



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Hilde Spiels „The Streets of Vineta“ (1946) und
„Rückkehr nach Wien“ (1968): Ein Vergleich“

verfasst von / submitted by

Kerstin Micheler, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 818

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on the
student record sheet:

Austrian Studies

Betreut von / Supervisor:

Priv. Doz. Mag. Dr. Bernhard Fetz

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Forschungsfrage und Forschungsstand.....	1
Methoden und Vorgehensweise.....	2
Hintergründe, Entstehung.....	4
Kurzbiografie.....	4
Londoner Exil. Oktober 1936 – 1946.....	6
Berlin. November 1946 - August 1948.....	9
Rückkehr nach London. August 1948.....	9
Entstehungssituation.....	12
Rezensionen.....	26
Hilde Spiels Realität des Schreibens.....	30
Hilde Spiel und der Kalte Krieg in Wien.....	35
Das Tagebuch: Definition.....	40
Textanalyse.....	43
Textauszüge.....	44
Abschwächungen.....	51
Funktion der reflexiven Ebene.....	59
Sprache.....	64
Fazit.....	70
Literaturverzeichnis.....	74
Zusammenfassung.....	76
Abstract.....	77

*Ja, das Leben hat einen Sinn, einen ungeheuren Reichtum,
und wenn man versucht, das alles auszukosten,
ist auch viel Tragisches und Schreckliches dabei.*
Hilde Spiel

Einleitung

Forschungsfrage und Forschungsstand

Die Autorin und Publizistin Hilde Spiel (1911 – 1990) ist heute unter anderem für ihre Werke „Kati auf der Brücke“, „Fanny von Arnstein oder Die Emanzipation“ und „Lisas Zimmer“ bekannt. In den Jahren 1989 und 1990 publizierte sie zwei Autobiografien: „Die hellen und die finsternen Zeiten – Erinnerungen 1911–1946“ und „Welche Welt ist meine Welt?“. Als engagiertes Mitglied im Österreichischen PEN-Club war sie ab den 1960er Jahren maßgeblich an der Gestaltung und dem Wiederaufbau des literarischen und kulturellen Lebens in der Zweiten Republik beteiligt. Für ihre literarischen Verdienste erhielt Spiel zu Lebzeiten zahlreiche Preise und Auszeichnungen, darunter das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien (1972). Ein nach ihr benannter Platz und eine Gasse erinnern heute in den Wiener Gemeindebezirken Döbling und Liesing an ihre publizistischen und literarischen Erfolge.

Als eine der ersten Exilantinnen kehrte Hilde Spiel kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs für mehrere Wochen zurück nach Österreich. Sie besuchte Wien im Januar und Februar 1946, nachdem es ihr zuvor, nur wenige Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs, gelungen war, eine Akkreditierung als Kriegsberichterstatterin vom Herausgeber des New Statesman, für den sie regelmäßig Artikel verfasste, zu erlangen. In ihrer Autobiografie „Die hellen und die finsternen Zeiten“ beschreibt Spiel diese erste Zeit in Wien als ein „Doppelleben zwischen dem politischen und kulturellen Erwachen Wiens“¹. Ausführliches Zeugnis darüber gibt sie in ihrem bis heute unveröffentlichten Tagebuch „The Streets of Vineta“ in englischer Sprache ab. 1968 übersetzte Spiel den Text ins Deutsche und veröffentlichte ihn unter dem Titel „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“.

Ein Vergleich der beiden Texte im Rahmen dieser Arbeit soll sich näher mit der Frage nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden befassen. Besonderes Augenmerk soll dabei auf Spiels biografische Stationen in der Zeit zwischen der Entstehung beider Texte gelegt werden. Bei einer Gegenüberstellung ist eine detailliertere Art des Erzählens in deutscher Sprache auffallend, was mit dem größeren Textumfang von „Rückkehr nach Wien“ einhergeht. Der Frage, welchem Muster diese deutschsprachigen Erweiterungen folgen, in welchem Ausmaß es sie gibt, was Spiel damit hervorheben oder auch weglassen wollte, wird in dieser Arbeit nachgegangen.

1 Aus: Spiel, Hilde: Die hellen und die finsternen Zeiten. Erinnerungen 1911 – 1946. München: Paul List Verlag. 1989. S. 232

Der derzeitige Forschungsstand zu Hilde Spiel und ihrem literarischen Werk bezieht sich vor allem auf ihre Rolle als Exilautorin. Auch ihre Position als „Grande Dame“ im österreichischen bzw. Wiener Kulturleben, das sie ab 1963 als vielbeachtete Kulturkorrespondentin der FAZ maßgeblich mitbestimmte, wurde bereits mehrfach durchleuchtet, wie anhand „Ein Leben ohne Heimat“, der Diplomarbeit „Österreich, wesensmäßig: Österreichbild und Österreichverständnis Hilde Spiels in ihren Zeitungsartikeln für die FAZ zwischen 1963 und 1978“ oder auch mittels der erst 2016 erschienenen Masterarbeit „Weibliche Autobiografien über die Emigration. Hilde Spiel, Ruth Klüger, Agota Kristof“ deutlich wird.

Die Publikation „Hilde Spiel. Weltbürgerin der Literatur“ im Profile Magazin des Österreichischen Literaturarchivs unterzieht hingegen Spiels Nachlass, der 1991 an die Österreichische Nationalbibliothek gekommen ist, einer genauen Betrachtung. Im Vorwort schreibt Hans A. Neunzig, neben Ingrid Schramm Herausgeber des Werks, dass Spiels Nachlass heute zu den wichtigsten Beständen des Österreichischen Literaturarchivs zählt. In einem zehnteiligen Kapitel „Rückkehr nach Wien. Hilde Spiel als Nachkriegskorrespondentin“ befasst sich Ingrid Schramm genauer mit den im Nachlass vorhandenen Fassungen zu „The Streets of Vineta“ und „Rückkehr nach Wien“.

Meine These zu dieser Arbeit lautet, dass Spiels veränderte Lebenssituation innerhalb von zwanzig Jahren einen maßgeblichen Einfluss auf die deutsche Übersetzung genommen hatte. Zum Zeitpunkt des Übersetzens lebte die Autorin wieder in Wien und war auch davor bereits mehrmals nach Österreich gereist. Die wieder hergestellte Nähe zu Spiels Heimatstadt und deren Einwohnern ist, so meine Vermutung, auch in ihrem Schreiben erkennbar. Daher liegt es nahe, dass „Rückkehr nach Wien“ sich in der Art, wie erzählt wird, etwa durch ausführlichere Schilderungen oder die Verwendung von Metaphern und anderen Stilmitteln, von „The Streets of Vineta“ nicht nur in der Sprache unterscheidet. Zahlreiche Umschreibungen in der deutschen Übersetzung dienen weiters dem Zweck, Kritik an Österreich und seinen Bewohnern weniger direkt auszusprechen und trotzdem nicht ganz darauf zu verzichten.

Methoden und Vorgehensweise

Eine intensive Auseinandersetzung mit Spiels Nachlass findet im Rahmen meiner Masterarbeit statt. Neben dem 1968 veröffentlichten deutschen Buch sind sowohl das englische, am Österreichischen Literaturarchiv vorhandene Manuskript „The Streets of Vineta“ sowie vereinzelte Briefe, die Spiel während ihres Wien-Aufenthalts verfasste und die sich ebenso unveröffentlicht in ihrem Nachlass befinden, wichtiger Bestandteil meiner Analyse. Grund für die zusätzliche Verwendung von Briefen ist deren ergänzender Charakter zu den selektiven Tagebuchaufzeichnungen.

Da der Lebenslauf der Autorin ob der autobiographischen Erzählform von „The Streets of Vineta“ und „Rückkehr nach Wien“ für eine umfassende Auseinandersetzung mit genannten Forschungsfragen von Bedeutung ist, werde ich in einem ersten Teil dieser Arbeit näher auf Spiels Biografie, mit besonderem Fokus auf die Jahre um die Entstehung beider Tagebücher, eingehen.

Auch das Thema Heimat und Zugehörigkeit – Spiel erlangte 1941 die britische Staatsbürgerschaft – findet Eingang in diesen ersten Teil der Arbeit. So schreibt Anne Linsel: „Ihr Leben spielte sich ab in zwei Ländern und in zwei Sprachen. Sie war im Englischen so perfekt und gewandt wie im Deutschen. Ihre Heimat? Das war sicher Österreich, obwohl sie sich „immer schon als Europäerin“ gefühlt hat“².

Der zweite Teil dieser Arbeit besteht aus der Textanalyse, deren Gegenstand Ähnlichkeiten und Differenzen beider Tagebücher hinsichtlich sprachlicher Abschwächung, reflexiver Ebene, Metaphorisierung und Syntax sind. Hierzu werden neun ausgewählte Textstellen unterschiedlicher Länge aus „The Streets of Vineta“ und „Rückkehr nach Wien“ einander direkt gegenübergestellt. In wenigen Sätzen folgt eine kurze Beschreibung zu Inhalt und Kontext der jeweiligen Textbeispiele.

Die Ergebnisse der Analyse sollen Aufschluss über mögliche Formen der Selbstzensur und über andere signifikante Eigenschaften beider Texte geben. Außerdem soll am Ende der Arbeit eine allgemeine Aussage über den Charakter des 1946 verfassten „The Streets of Vineta“ sowie über die daraus entstandene Übersetzung „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ möglich sein. Im Vordergrund sollen dabei Spiels Sichtweisen auf Personen und Ereignisse stehen und wie sich diese geändert haben, was ausführlich erzählt oder weggelassen wurde und aus welchem Grund.

Aus meiner Arbeit soll schließlich eine Einordnung von Spiels Text und dessen Stellenwert in der österreichischen Literatur hervorgehen. „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ ist im Buchhandel heute leicht zu erhalten, dass jedoch eine Reihe anderer Werke Spiels vergriffen sind, bezeichnet Daniela Strigl im Vorwort zu „Rückkehr nach Wien“ als „skandalös und schwer verständlich“. War sie zu Lebzeiten aus der kulturellen Sphäre Österreichs nicht wegzudenken, ist der Name Hilde Spiels in der breiten Öffentlichkeit trotz ihres umfangreichen literarischen Schaffens heute kaum geläufig.

Die Ziele dieser Arbeit sowie die Ergebnisse der Textanalyse werden schließlich als Fazit zusammengefasst und die Thesen werden bestätigt.

² Aus: Hermann, Ingo (Hg.): Hilde Spiel. Die Grande Dame. Gespräch mit Anne Linsel in der Reihe „Zeugen des Jahrhunderts“. Göttingen: Lamuv Verlag 1992. S. 8

Hintergründe, Entstehung

Kurzbiografie

Hilde Spiel wurde am 19.10.1911 in Wien als Tochter assimilierter Juden geboren und wuchs zunächst in wohlhabenden Verhältnissen in Wien und Salzburg auf. Sie war Schriftstellerin, Essayistin und Journalistin. Zu ihren frühesten Werken zählen „Kathi auf der Brücke“ (1933) und „Verwirrung am Wolfgangsee“ (1935). Spiel besuchte die Schwarzwald-Schule und studierte für wenige Monate Germanistik an der Universität Wien, um dann Philosophie bei Karl Bühler und Moritz Schlick zu studieren. Schlick war für Spiel „als philosophisches und moralisches Vorbild (...) einzigartig“³.

Hilde Spiel wuchs im Wien der Zwischenkriegszeit auf, in ihrer frühen Kindheit erlebte sie das Ende des Ersten Weltkriegs und den Zerfall der Habsburgermonarchie. In dieser Zeit war auch der Antisemitismus immer stärker spürbar und „(...) ging das alte Österreich seinem Ende entgegen.“⁴

Während ihrer Studienzeit besuchte Spiel regelmäßig das Café Herrenhof, das ein beliebter Treffpunkt für Literaten war, und traf dort unter anderem ihren späteren „Freundfeind“ Friedrich Torberg.

Die Ermordung Moritz Schlicks in der Universität Wien war für Spiel der letzte ausschlaggebende Punkt in einem immer repressiveren politischen Klima, um nach England auszuwandern. In London heiratete sie ihren ersten Ehemann Peter de Mendelssohn. 1937 wurde Spiel Mitglied des internationalen PEN-Clubs.

Von November 1946 bis August 1948 lebte Spiel in Berlin, ab 1955 hatte sie einen Zweitwohnsitz in St. Wolfgang, der auch als Treffpunkt für Persönlichkeiten aus Literatur und Kultur diente.

1963 übersiedelte Spiel endgültig zurück nach Österreich und lebte bis zu ihrem Lebensende in Wien. Im Jahr ihrer Rückkehr begann sie auch ihre mehrjährige Tätigkeit als Kulturkorrespondentin bei der FAZ.

Als engagiertes Mitglied im österreichischen PEN-Club war Spiel von 1966 bis 1971 dessen Generalsekretärin und ab 1971 Vizepräsidentin. Da sie aufgrund einer gegen ihre Person geführten Kampagne, die sie der Nähe zum Kommunismus beschuldigte, nicht zur Präsidentin gewählt wurde, verließ Spiel 1972 den österreichischen PEN-Club.

3 Ebd. S.17

4 Aus: Neunzig, Hans A. / Schramm, Ingrid (Hg.): Hilde Spiel. Weltbürgerin der Literatur. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1999. (2. Jahrgang, Heft 3) S. 9

Zu Spiels bekanntesten literarischen Werken zählen "Fanny von Arnstein oder Die Emanzipation. Ein Frauenleben an der Zeitenwende 1758 - 1818", „Lisas Zimmer“, „Die Früchte des Wohlstands“ sowie der Titel, mit dem ich mich im Rahmen meiner Masterarbeit befasste, "Rückkehr nach Wien". Spiel erhielt für ihre literarischen Arbeiten zahlreiche Preise, darunter 1934 den Julius Reich Preis für junge SchriftstellerInnen. Sie starb am 30.11.1990 in Wien.

Londoner Exil. Oktober 1936 – 1946

Mit dem Abschluss ihres Studiums war Spiel nach London emigriert, um dem repressiven politischen Klima in Österreich zu entkommen. Über den ursprünglichen Entschluss, das Land zu verlassen, sagt Spiel in einem Fernsehinterview aus dem Jahr 1983:

Ich wollte eigentlich schon nach '34 weggehen, weil mich der kurze aber sehr heftige Bürgerkrieg ziemlich erschüttert hat im Februar '34 (...). Aber ich hab studiert und wollte fertig machen, war aber eigentlich von dem Augenblick entschlossen, nicht mehr in Österreich zu bleiben, und hab dann im Jahr 36 doktoriert und bin sobald wie möglich danach nach England gegangen.⁵

Bis 1938 reiste Spiel gelegentlich zurück nach Wien, um Familie und Freunde zu besuchen. Dass es Spiel ab 1938 für mehrere Jahre unmöglich sein würde, nach Österreich zu kommen, konnte sie zum Zeitpunkt ihrer ersten Ausreise nicht wissen.⁶ Erst 1938 verhalf Spiel ihren Eltern, die sich bis zu diesem Zeitpunkt der Gefahr in Österreich nicht bewusst waren, zur Flucht nach England. Auf die Frage, ob Spiel während des Krieges Kontakt mit in Österreich lebenden Menschen gehabt oder Nachrichten erhalten hatte, sagt Spiel:

Überhaupt nicht. Eigentlich nur diejenigen, die mein Mann, der im Informationsministerium saß, auf Umwegen erhalten hat, aber er ist auch ein- oder zweimal nach Portugal geflogen während des Krieges, wo man Zeitungen bekam, die es gab in Zentraleuropa, aber wir waren völlig abgeschnitten. Es wäre ja verhängnisvoll gewesen, Kontakte zu haben. (...) Es war ja wirklich, das kann man sich wenn man nicht im Krieg erwachsen war gar nicht vorstellen, wie gefährlich es war, irgendwelche Beziehungen zum Feind zu haben, und das Vaterland war zum Feind geworden.⁷

5 Aus: Hilde Spiel: „Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen“. Interview in der Sendung Österreich I & Österreich II aus dem ORF Videoarchiv: 30 Jahre Bundesland Heute, 21.12.1983 <http://tvthek.orf.at/archive/Nationalsozialismus-2-Weltkrieg/13425184/Hilde-Spiel-Ich-wollte-eigentlich-schon-nach-1934-weggehen/13396734> (26.04.2018)

6 Ebd.

7 Ebd.

Nach der Emigration nach London im Oktober 1936 und der anschließenden Heirat mit Peter de Mendelssohn lebte das Ehepaar zunächst in ärmlichen Verhältnissen. Das literarische Fußfassen im Exil bedeutete für Spiel, die sich innerhalb der Grenzen Österreichs bereits einen Namen gemacht hatte, eine große Herausforderung. Bald lernte sie die englische Sprache und übersetzte ihren Text „Flöte und Trommeln“, der 1939 in einem britischen Verlag erschien. Spiel ging schließlich ganz dazu über, in englischer Sprache zu schreiben.⁸ Bezüglich des Sprachwechsels sagt Spiel:

Damit trat aber die Frage an mich heran: Soll ich den Sprung wagen? Die Alternative galt ja für alle Schriftsteller deutscher Sprache. Manche haben sie von vornherein abgelehnt. Die Großen, wie Thomas Mann, hatten es nicht nötig. Mann hätte nie auf englisch geschrieben oder schreiben müssen. Die weniger Bekannten aber, zu Hause schon erfolgreich, in England aber ganz unbekannt, für die bestand doch die Notwendigkeit, in der neuen Sprache zu schreiben. (...) Man wusste nicht, wie das Hitler-Reich zu Ende gehen würde, wusste nicht, ob der Krieg gewonnen werden würde – also musste man sich darauf einrichten, und es wäre ein Fehler gewesen, sich weiter auf die deutsche Sprache zu versteifen.⁹

Spiels literarische Eingliederung im englischen Sprachraum stellte die in Österreich bereits etablierte Autorin vor große Schwierigkeiten. Eine Besserung ihrer Situation stellte sich ein, als sie 1944 für diverse Zeitschriften, darunter für den New Statesman, zu schreiben begann. Zur Publikation ihrer Bücher fand Spiel abgesehen von „Flöte und Trommeln“ indes über zehn Jahre lang keinen Verlag.¹⁰

Hilde Spiel suchte in England vor allem die Bekanntschaft zu englischen Schriftstellern und Intellektuellen und somit den Anschluss an die britische Gesellschaft. Spiel und Mendelssohn fanden außerdem Eingang in den Kreis englischer und deutschsprachiger Literaturprominenz, darunter waren auch Bruno Frank, Carl Zuckermayer und Robert Neumann. Weitere österreichische Freunde im britischen Exil waren der Dichter Max Herrmann-Neiße sowie Peter Smollett. Das

⁸ Vgl: Wiesinger-Stock, Sandra: Hilde Spiel. Ein Leben ohne Heimat? Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1996. (Biographische Texte zur Kultur- und Zeitgeschichte, Band 16) S. 59 - 65

⁹ Aus: Hilde Spiel. Die Grande Dame. Seite 40 - 41

¹⁰ Aus: Hilde Spiel. Weltbürgerin der Literatur. S. 15

Ehepaar Mendelssohn besuchte des Öfteren Veranstaltungen in dem kleinen Theater „Das Laterndl“, dessen Leitfigur Oscar Pollak war.¹¹

1941 bekamen Spiel und ihr Ehemann die britische Staatsbürgerschaft verliehen. Dabei war der Umstand, dass Mendelssohn seit 1939 im Ministry of Information arbeitete, besonders hilfreich.

Bereits vier Jahre zuvor, 1937, wurde Spiel Mitglied des englischen PEN-Clubs. Ihr frühes Engagement im britischen PEN-Club, das für Spiel auch den Eingang in die britische Gesellschaft bedeutete, weist darauf hin, dass Spiel mit einem längeren, wenn nicht sogar permanenten Aufenthalt in England rechnete. Außerdem gab ihr die Zugehörigkeit zum PEN-Club eine neue Art von Heimatgefühl, während die Auswanderung aus Europa in die USA für Spiel und ihren Ehemann nicht in Frage kam. Es wäre ihnen „als Fahnenflucht erschienen (...) das sinkende Schiff zu verlassen, während andere den Kopf hinhielten, die der Widerstand gegen Hitlers Gewaltherrschaft weniger unmittelbar betraf.“¹²

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzte in Großbritannien eine Überprüfung der Einwanderer ein, der auch Hilde Spiel unterzogen wurde. MigrantInnen wurden in drei Kategorien unterteilt: Kategorie A bedeutete ein potentiell Sicherheitsrisiko und hatte eine zumeist vorübergehende Internierung zur Folge, Kategorie C galt für jene Personen, von denen keine Gefahr zu erwarten war. Spiel wurde in die Kategorie B eingestuft, da sie bereits drei Jahre vor Kriegsbeginn nach Großbritannien gekommen war. Dies hatte zur Konsequenz, dass sie ihre Kamera abgeben und sich zwanzig Meilen weit vom Meer fernhalten musste. Da Spiels Ehemann, zu dieser Zeit bereits für das Ministry of Information tätig, in Kategorie C eingestuft worden war, galt das gleiche sehr bald auch für Hilde Spiel.

Insgesamt hatte Hilde Spiel 35 Jahre lang in London gelebt, während sie zwei Jahre in Berlin verbracht hatte. Gemeinsam mit ihrem ersten Ehemann Peter de Mendelssohn hatte sie sich eine Existenz in ihrem Exil aufgebaut und dort mit ihm zwei Kinder aufgezogen. Spiels Heimatgefühl für England bezog sich nicht nur auf Land und Leute, sondern auch, oder vielleicht vor allem, auf Literatur und Kultur. Der britische PEN-Club spielte dabei eine bedeutsame Rolle. In einem Interview aus dem Jahr 1983 sagt Spiel:

In England war dieser oft verschriene und angegriffene PEN-Club die überhaupt segensreichste Institution, die es für einen Schriftsteller gab. Denn die Schriftsteller im englischen PEN-

¹¹ Vgl: Die hellen und die finsternen Zeiten. S. 180

¹² Ebd. S. 181-182

Club haben uns wirklich ans Herz genommen. Sie haben alles für uns getan, sie haben uns in ihre Häuser eingeladen, sie haben uns zu ihren Veranstaltungen geholt und sie haben uns Freundschaft geboten, was in England ja auch nicht alltäglich ist. Die Leute sind zwar, das hab' ich gesagt, gutwillig, wohlwollend, wohlmeinend, aber sie sind sehr distanziert. Und mit Engländern eine wirkliche Freundschaft zu schließen, das war vielen Menschen nicht möglich. Innerhalb des PEN-Clubs ist es gelungen.¹³

Berlin. November 1946 - August 1948

Im November 1946 ging Spiel mit ihrem Mann und deren zwei Kindern für zwei Jahre nach Berlin. Die Familie Mendelssohn lebte in einer Villa in einem Berliner Vorort, in die oftmals Gäste geladen wurden, und führte generell ein sehr geselliges Leben, was für Spiel einen willkommenen Kontrast zum Londoner Alltag, den sie zeitweise als gesellschaftliche Isolation empfand, darstellte.¹⁴ In die Villa der Medelssohns wurden regelmäßig internationale Künstler, Schriftsteller, deutsche Presseleute sowie politische Abgesandte aus Ost und West eingeladen. Auf einer dieser Partys waren neben Briten und Amerikanern auch russische Offiziere anwesend, was Spiel als Erfolg im Sinne der ideologischen Verständigung und der Toleranz sah. Andernorts sorgte dies jedoch für Kritik denn der Vorwurf an Spiel lautete, sie suche die Nähe zum Kommunismus. Dies sollte später vehement von ihrem einstigen Freund Friedrich Torberg wieder aufgegriffen werden. Obwohl Spiels Haushalt eigenes Personal unterstand, habe auch ihre Familie unter dem Hungerwinter 1946 gelitten, höherwertige Nahrung sei nur am Schwarzmarkt zu erhalten gewesen. Große Anerkennung erfuhr sie in dieser Zeit als Theaterkritikerin der *Welt*.

Rückkehr nach London. August 1948

Die Rückkehr von Berlin nach London erfolgte Ende August 1948. Das Leben der nächsten fünfzehn Jahre vor allem als Hausfrau und Mutter in einem abgeschiedenen Londoner Vorort stand in starkem Kontrast zu den zwei Jahren in Berlin. Dies bezog sich nicht nur auf Mentalitätsunterschiede, Spiel hatte zusätzlich das Gefühl, den Anschluss an die Gesellschaft in London nicht mehr gefunden zu haben. Über das Leben im Exil sagte Spiel, es sei eine Krankheit, die sich auf die

13 Aus: Hilde Spiel: „Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen“

14 Aus: Die hellen und die finsternen Zeiten. S. 99 - 104

nächste Generationen auswirke.¹⁵ Ihr Sohn Felix de Mendelssohn sagte über die Frage nach der Heimat bei Spiel: „Sie war ein Mensch mit einem ganz ausgeprägten Sinn für Heimat, mehr als die meisten Leute, und ihre Tragik war, dass sie zwei hatte und sich nicht entscheiden konnte, und dass ihr das durch das Schicksal aufgedrängt wurde.“¹⁶

Während die ersten sechs Monate in London für Spiel und Mendelssohn, der zu dieser Zeit noch keine Anstellung im Ministerium hatte, vor allem finanziell eine schwierige Zeit waren, verbesserte Spiel ihre Englischkenntnisse und verdiente Geld mit dem Abtippen von Manuskripten für die Autoren Paul Frischauer und Berthold Viertel. Spiel fing bald an, auf englisch zu schreiben, und allmählich verbesserten sich auch die Lebensbedingungen im Exil. Trotzdem stellten dieser Neubeginn und das Fußfassen in einem fremden Land eine hohe psychische Belastung dar. In ihren Aufzeichnungen schreibt Spiel über „Angst, Unruhe, Verzweiflung, Depression, bis hin zum Todeswunsch. Sie litt außerdem unter Herzanfällen, Atemnot, Ohnmachten und Angstträumen (...).“¹⁷

Spiel stellte große Bemühungen an, ihren finanziellen und gesellschaftlichen Lebensstandard zu verbessern. So baute sie in den ersten zwei Jahren nach Verlassen Österreichs intensive Kontakte zu Zeitungen in Österreich und der Schweiz auf. Außerdem unterhielt Spiel Kontakt zu Exilorganisationen in London, denen sie jedoch nie beigetreten ist. Sie publizierte in diesen ersten Jahren in den Zeitungen *Daily Herald*, *Daily Express* sowie dem *Zeitspiegel* und schrieb Beiträge für das *Austrian Centre* und das deutschsprachige Emigrantenblatt *Die Zeitung*, in dem von 1941 bis 1943 Auszüge aus ihrem damals noch unveröffentlichtem Buch „Die Früchte des Wohlstands“ erschienen waren.

„Die Früchte des Wohlstands“, ursprünglich „The Fruits of Prosperity“, war Spiels erster, in englischer Sprache verfasster Roman. Recherchen zu dem Werk, das unter anderem Wiens Geschichte seit der Gründerzeit erzählt, hat Spiel in der Bibliothek des *British Museum* vorgenommen. In England wurde der Roman von keinem Verlag herausgegeben und erst 1981 publiziert, nachdem Spiel ihn selbst ins Deutsche übersetzt hatte. Kurz vor der Publikation des Texts schreibt Spiel in einem Brief an Hans A Neunzig im September 1980:

Es wird ungemein wichtig sein, im Klappentext genau darzulegen, zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Umständen es entstanden ist, ohne sich natürlich davon

15 Ebd. S. 99 - 106

16 Ebd. S. 105

17 Ebd. S. 111

distanzieren zu wollen. (...) Dass in England mitten im Kriege, aus dem Wunsch, dem Ort und der Zeit zu entfliehen, hier fast eine Pastiche des bürgerlichen Romans entstanden ist, die Heraufbeschwörung Österreichs in einer längst vergangenen Epoche und in einer Schreibweise, die nach 1945 endgültig abgetan war, müsste man betonen.¹⁸

Von 1951 bis 1984 schrieb Spiel Essays über englische Literatur in Der Monat, für die linksliberale Zeitschrift New Statesman verfasste sie Beiträge von 1944 bis 1958, was für Spiels literarische Karriere einen enormen Aufstieg bedeutete. Ihre Arbeit für den New Statesman umfasste literarische Essays, Berichterstattung als Korrespondentin in Wien 1946 sowie als Kulturkorrespondentin von 1946 bis 1948. Ein Beitrag für die Zeitschrift Horizon im Jahr 1945 markierte für Spiel den Beginn der Aufnahme in die englische Publizistik.

Die Mehrheit von Spiels nach Kriegsende verfassten Texten erschien vor allem in deutschsprachigen Medien. So schrieb sie ab 1948 regelmäßig für die Neue Zeitung, ab 1955 für die Süddeutsche Zeitung, den Tagesspiegel, die Weltwoche, für Neues Österreich sowie für weitere deutsch- und englischsprachige Zeitungen, Zeitschriften und Medien, darunter auch Rundfunkbeiträge für BBC. Spiel übernahm außerdem Auftragsübersetzungen und Publikationen von Anthologien bereits veröffentlichter Essays, zum Beispiel den 1956 erschienenen Bildband „London: Stadt, Menschen, Augenblicke“.¹⁹

18 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2141/33

19 Vgl: Hilde Spiel. Ein Leben ohne Heimat? S. 110 - 113

Entstehungssituation

Hilde Spiel und der New Statesman

Der Zweite Weltkrieg war noch nicht ausgebrochen, als Spiel 1936 aufgrund der immer stärkeren Repressionen gegen Juden und politisch Andersdenkende nach London emigrierte.

Obwohl Spiel sehr bald dazu übergang auf Englisch zu schreiben, hatte sie anfangs Schwierigkeiten, literarisch Fuß zu fassen. Spätestens ab 1944, als sie für die Wochenzeitschrift New Statesman unter dem Herausgeber Kingsley Martin zu schreiben begann, konnte sie auch in England publizistische und literarische Erfolge verzeichnen.

Kurz nach Kriegsende kehrte Peter Smollett, Journalist und guter Freund von Hilde Spiel, im September 1945 zurück nach Österreich. Spiel kommentiert dessen Rückkehr damit, dass er „den unentwegten und, wie er meint, aussichtslosen Kampf um Zuerkennung der erstrebten englischen Identität auf[gibt]“²⁰ und beschreibt ihre eigene Situation in Anbetracht ihrer anfangs schwierigen Ausgangssituation folgendermaßen: „Für mich, für uns, erhoffe ich mir, vielleicht von neuem irregeleitet und verführt von den publizistischen Erfolgen, eine gnädigere Akzeptanz.“²¹

Zu diesem Zeitpunkt verfasste Spiel bereits seit einem Jahr Beiträge für die linksliberale Zeitschrift New Statesman. 1913 gegründet, ist der New Statesman eine heute noch existierende britische Wochenzeitschrift und beschreibt sich selbst als progressives politisches und kulturelles Magazin. The New Statesman verzeichnet Beiträge unter anderem von George Orwell, Virginia Woolf und Claire Tomalin. Politisch ist die Zeitschrift im linksliberalen Spektrum angesiedelt und versteht sich als spartenübergreifende Plattform zur Auseinandersetzung mit politischen, wirtschaftlichen, geopolitischen und kulturellen Ereignissen und Entwicklungen in der Welt. Clifford Sharp war als erster Herausgeber von 1913 – 1931 tätig, 1931 – 1960 folgte ihm Kingsley Martin.²²

Der Großteil der von Spiel zwischen 1944 und 1958 verfassten Artikel für den New Statesman ist trotz intensiver Recherche in diversen Datenbanken heute nicht auffindbar, ein Online-Archiv führt lediglich Artikel ab dem Jahr 1998 an. Vereinzelte Artikel sowie Briefwechsel mit Herausgeber Kingsley Martin sind jedoch in Spiels Nachlass verfügbar und finden in Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte zu „The Streets of Vineta“ Eingang in diese Arbeit.

20 Ebd, S. 221

21 Ebd, S. 221

22 New Statesman. About the New Statesman. <https://www.newstatesman.com/about-new-statesman> (11.04.2018)

Hilde Spiels Rückkehr nach Wien: Januar und Februar 1946

Als ich nach dem Krieg nach Österreich wollte, so rasch es nur ging, und es völlig unmöglich war, bis zum Jahr 48, als Privatmensch hinüber zu fahren, das war nicht erlaubt, bin ich zum Herausgeber des Statesman gegangen, zu Kingsley Martin, der ein Freund war, und hab gesagt ob er mir keine Akkreditierung geben würde, was er getan hat. (...) ich konnte nur in Uniform reisen und hatte also noch hier diesen Flash, dieses Abzeichen Kriegskorrespondent, was ja merkwürdig war weil der Krieg schon zu Ende war. Das war aber die einzige Möglichkeit. Und so bin ich im Jänner nach Wien geflogen.²³

Wenige Monate nach Kriegsende stellte Spiel große Bemühungen an, als Berichterstatteerin in das vor kurzem erst von den Nazis befreite Wien zu reisen. In ihrer Autobiografie zitiert Spiel zwei Aufzeichnungen vom Herbst 1945: „Die Aussicht aber, in nicht allzu ferner Zukunft selbst auf den Kontinent zu kommen, zeichnet sich in Gesprächen mit Kingsley Martin immer deutlicher ab.“²⁴, und: „Die letzten Monate dieses Jahres 1945 ziehen sich qualvoll und endlos dahin. Ich zittere vor Ungeduld, Europa wiederzusehen.“²⁵

Über ihr Ansuchen um eine Akkreditierung als Korrespondentin für den New Statesman schreibt Spiel in Die hellen und die finsternen Zeiten:

Nachdem Peter, der seine Arbeit in Berlin vorerst beendet hat, im November zur Berichterstattung über den Kriegsverbrecherprozess nach Nürnberg aufgebrochen ist, betreibe ich mit Nachdruck meine eigene Entsendung nach Wien. Kingsley (...) ist nur halbherzig bemüht, mir die Reiseerlaubnis der Militärregierung zu verschaffen. Doch Peters Kollegen helfen mit, und im neuen Jahr, Ende Januar, kann ich, vom New Statesman akkreditiert, in Khaki eingekleidet, das Streifband mit der nicht mehr zutreffenden Bezeichnung „War Correspondent“ an der Schulter, in Croydon

23 Aus: Hilde Spiel: „Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen“

24 Aus: Die hellen und die finsternen Zeiten. S. 218

25 Ebd. S. 220 - 221

eine zerbeulte Dakota besteigen, die mich über Brüssel und Frankfurt nach Wien bringen wird. Ich fliege, nein, ich springe mitten ins Festland hinein, fünf Jahre Winter sind jetzt, im sechsten, mit diesem Flug, diesem Sprung, endlich zu Ende.²⁶

Am 30. Januar 1946 landete Spiel als Angehörige des britischen Militärs in Wien. Das im Zuge dieser Reise verfasste Tagebuch „The Streets of Vienna“ wurde bis dato nicht veröffentlicht und befindet sich heute in Spiels Nachlass am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. Vier Jahrzehnte später schreibt Spiel darüber:

Das Buch ist in England nie erschienen, erst als es eines Tages auf deutsch vorlag, verstieg sich das Times Literary Supplement zu der Aussage, hier habe man es mit einem »female Proust of Vienna« zu tun. Gleichviel. Nur in Stichworten mag denn an meinen schizophränen Seelenzustand dieser Wochen erinnert werden, an die Ankunft in Schwechat, in Nässe, Schlamm und schwarzem Schnee, an die Fahrt entlang der vier Friedhöfe, dieser Geistermetropole einer vom Tod besessenen Stadt, bald dann vorbei an der von mir vormals bewohnten Stanislaugasse, an der Salesianerkirche mit ihrer wunderbaren, unvergessenen Kontur. (...) Welche Menschen ich wiedersah – auch diese Reminiszenzen schmerzen nach all der inzwischen verstrichenen Zeit.²⁷

Über ihren fünfwöchigen Aufenthalt in Österreich als Teil des britischen Militärs schreibt Spiel in ihrer Autobiografie:

Vieles, nicht alles habe ich später beschrieben von dieser ersten Rückkehr nach Wien, zu wenig, wie liebevoll umfassen, wie behütet und wohlversorgt von der britischen Militärmaschinerie ich mich von nun an und noch einige Jahre fühlen werde. (...) Alle haben vortreffliche Manieren und die erleichterte Gelassenheit von Menschen, die eine

26 Ebd, S. 222

27 Ebd, S. 226

übermenschliche Anstrengung hinter sich gebracht haben und mit deren Ausgang, ja mit sich selbst, zufrieden sind.²⁸

Von dem während dieser Zeit entstandenen Tagebuch „The Streets of Vineta“ sind in Spiels Nachlass, seit 1991 am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek verfügbar, mehrere Fassungen vorhanden. In „Hilde Spiel. Weltbürgerin der Literatur“ im Profile Magazin des Österreichischen Literaturarchivs listet Ingrid Schramm die verschiedenen Fassungen wie folgt auf: eine 28-seitige fragmentarische englische Korrekturfassung betitelt „1946“, eine zweite englische Fassung mit dem Titel „The Streets of Vineta“, eine in der FAZ gedruckte essayistische Kurzfassung sowie die erweiterte deutschsprachige Fassung.

Neben „The Streets of Vineta“ umfasst der Nachlass unter anderem Briefe und Zeitungsartikel, die zur gleichen Zeit wie ihr Tagebuch entstanden sind. Darunter befindet sich etwa der Text „Vienna“, veröffentlicht am 13. April 1946 im New Statesman. Spiel erzählt darin vom Alltagsleben in der vom Krieg gezeichneten Stadt und berichtet über den Wiederaufbau, über die Situation hinsichtlich der vor allem in Wien herrschenden Mangelernährung, über die geringen Nahrungsmittelrationen, die von Besatzungszone zu Besatzungszone unterschiedlich waren sowie darüber, dass das politische Leben durch die Lebensmittelknappheit und die tägliche Suche nach Nahrungsmitteln stark behindert wurde. Über die Entnazifizierung schreibt Spiel, dass diese zwar angelaufen sei, jedoch vor allem von österreichischer Seite kaum vorangetrieben werde. Spiel äußert sich in ihrem Augenzeugenbericht auch über kulturelle Aktivitäten in Wien und meint, die Beziehungen zwischen Österreichern und Alliierten funktionierten im Kulturbereich am besten. Es gäbe auch eine hohe Anzahl an Zeitschriften und Publikationen, darunter Der Plan und Der Turm, denn bei allem durch den Krieg bedingten Mangel könne von einem Papierengpass nicht die Rede sein. Am Theaterspielplan stehen Stücke von Berthold Brecht, und über die Wiener Staatsoper schreibt Spiel: „The opera still seems to be the most perfect in Europe outside Italy.“²⁹

Auch drei veröffentlichte Artikel in deutscher Sprache befinden sich in Spiels Nachlass: „Wiener Kultur im Ausverkauf“ in Die Welt vom 17. Juli 1948 sowie zwei Texte, deren Publikationsmedium nicht genannt wird, betitelt „Aus London in Wien“ vom 23.6.1946 und „London Paris Wien Budapest Salzburg Brixen München Berlin“ vom 27.10.1946.³⁰

28 Ebd., S. 223

29 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/W3

30 Ebd.

Im Wiener Kurier erscheint am 13. Februar 1946 ein Artikel mit dem Titel „Die Wiederkehr“ von Hilde Spiel. Auf einer Viertel Seite schreibt sie über ihre ersten Eindrücke und darüber wie es sich anfühlte, nach zehn Jahren wieder österreichischen Boden zu betreten und unter Wienern zu sein. Ihr Leben im Exil thematisiert sie bereits im ersten Satz: „Man möchte fast meinen, es habe sich gelohnt, aus einem Europäer österreichischer Nationalität zu einem Europäer englischer Nationalität geworden zu sein, nur allein, um den Gefühlsrausch der ersten Wiederkehr zu erleben.“³¹ Spiel erzählt von der unmittelbaren Ankunft in Wien, von Erwartungen und Ängsten vor Antritt der Reise und während des gesamten Krieges in London, sowie von ihrem Angsttraum, wieder am Pfarrplatz in Heiligenstadt, Ort ihrer Kindheit, zu sein, jedoch diesmal unter den bedrohlichsten Umständen. Auch schreibt sie:

Nach Tagen erst erkennt man, was sich wirklich verändert hat. Da wird es langsam klar, wie das österreichische Land über Wien hereingebrochen ist, wie das Städtische überschwemmt ist mit Bäuerlichem, in der Kleidung, der Sprache, der Lebensart. (...) Alles Festliche, Urbane, das in früheren Zeiten die Völker Südosteuropas nach Wien strömen ließ, das Weltbürgertum ist hier aus den Menschen gewichen. Aber wenn das Publikum auch kurios verändert scheint – die Darbietungen haben nichts von ihrer Vollendung verloren. (...) Wie erklärt es sich, das Mirakel des Wiener Geschmacks?³²

Was teilweise auch in „Rückkehr nach Wien“ Eingang gefunden hat, macht hier noch einmal deutlich, mit welcher Begeisterung und zugleich Bestürzung Spiel die ersten Wochen des Jahres 1946 erlebt hatte.

Aus dem Nachlass: Brief an Kingsley Martin. London, 15.05.1946

Bei den Korrespondenzen zwischen Spiel und dem New Statesman Herausgeber Kingsley Martin handelt es sich um neun Briefe, von denen acht von kurzem Umfang sind, während ein an Martin adressierter Brief vom 15. Mai 1946 zwei maschinengeschriebene Seiten umfasst. Aufgrund der präzisen, mit Zahlen und Fakten untermauerten Schilderungen und Argumentationen mutet der Brief einem sorgfältig recherchierten Bericht an. Spiel befasst sich, wie auch schon im Artikel „Vienna“ vom 13. April 1946, mit den momentanen politischen Entwicklungen Wiens, schreibt über die Entnazifizierung und die ungleiche Verteilung von Lebensmitteln in

31 Aus: Rezensionen Spiel, Hilde. Literaturhaus Wien. S1.Spiel, H.

32 Aus: Ebd.

den verschiedenen Sektoren. Dabei bezieht sie sich auf einen nicht näher genannten Text von G.E.R. Gedye, Journalist, Autor und Mitarbeiter des britischen Geheimdiensts. Einer von mehreren Punkten, zu dem Spiel Stellung einnimmt, ist der Umstand, dass laut Gedye die Denazifizierung ins Stocken geraten sei, weil es eben Zeit brauche, Doktoren und Universitätsprofessoren auszubilden. Dem entgegnet Spiel in ihrem Schreiben an Martin:

The argument would be more convincing if it were accompanied by proof that official invitations had been made to the thousands of emigré doctors and scholars still living abroad. Instead, refugee doctors in London inquiring about their chances of return were told that there was 'no shortage of doctors in Vienna.'³³

Über die langanhaltende Zusammenarbeit zwischen Spiel und Martin zeugen weitere Briefe im Nachlass bis ins Jahr 1968. Dass die Beziehung nicht nur professioneller sondern auch freundschaftlicher Natur war, wird beispielsweise deutlich, wenn Martin sich in einem Brief vom 26. November 1947 nach einem Besuch bei Spiel und Mendelssohn in Berlin für deren Gastfreundschaft bedankt.³⁴

Aus dem Nachlass: Briefe von und an Kingsley Martin. London, 07.12.1945 – 21.08.1968

Unter den acht New Statesman Briefen kürzeren Umfangs sind sieben Briefe an Spiel adressiert, von denen drei von Martin stammen. In einem Brief, datiert mit dem 7. März 1947, schreibt Martin an Spiel, die zu diesem Zeitpunkt in Berlin lebt:

Dear Hilde,
Norman MacKenzie has given me your most interesting and moving article. I have sent it to the printers. I rather doubt if we can use it next week, as we shall probably have to have an editorial on Germany from a different angle, but we shall use it soon.³⁵

33 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B944

34 Vgl: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 1173/4

35 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 1173/3

Der einzige von Spiel an Martin gerichtete Brief ist mit dem 26. Juni 1967 datiert. Darin wird Spiels leidenschaftliche Vermittlungsarbeit österreichischer Literatur, die sich auch in ihrer späteren Tätigkeit für den PEN-Club äußert, deutlich.

Sir,
Edward Hyams' jaundiced view of Vienna deserves correction. It is nobody's fault but his own that he dislikes this city's 'German baroque' and couldn't find proper cooked Wiener Schnitzel, but to disregard Austria's contribution to world literature is another thing.³⁶

Edward Hyams verbitterter Eindruck von Wien gehöre laut Spiel richtig gestellt, denn dass Hyams den „deutschen Barock“ in Wien ablehne und kein gutes Wiener Schnitzel finden konnte, sei alleine seine Schuld. Österreichs weltliterarischen Beitrag zu missachten, gehe jedoch zu weit. In diesem Sinne nennt Spiel in 25 Zeilen Österreichs literarische Größen und Verdienste, wobei die Namen Hofmannsthal, Schnitzler, Kafka, Rilke und Musil nicht fehlen. Über Heimito von Doderers internationales Ansehen schreibt Spiel:

(...) the late Heimito von Doderer, little though he was appreciated in London, is considered not only by the sad, drab citizens of Vienna but also by some conosciants in Paris and New York to have been one of the most important novelists Central Europe has produced in this century.³⁷

Am 21. August 1967 erhält Spiel eine Antwort durch die Sekretärin Martins: Spiels Schreiben sei ernsthaft zur Publikation in Erwägung gezogen worden, aus Platzgründen habe man sich aber im letzten Moment dagegen entschieden.³⁸

Spiels Expertise und Engagement für Österreichs politische und literarische Hintergründe werden in ihrer journalistischen Arbeit für den New Statesman deutlich und finden Eingang in „The Streets of Vienna“. Dadurch offenbart sie eine sehr persönliche Perspektive und präzise Beobachtungen, die sowohl die britische als auch die Wiener Lebensweise nahe liegen.

36 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 1173/5

37 Ebd.

38 Vgl: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 1173/6

„Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“: Hilde Spiel und die Nymphenburger Verlagshandlung

Die Nymphenburger Verlagshandlung war von 1946 bis 1974 ein selbständiger Buchverlag. Ab 1974 gehörte sie zur „Herbig Verlagsgruppe“ und ist heute Teil der „Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger“.

1968 publizierte die Nymphenburger Verlagshandlung „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“, das Spiel zuvor aus ihrem englischen Tagebuch übersetzt hatte. Nach Informationen durch den Verlag vom Januar 2018 verfügt das Verlagsarchiv heute über keine Korrespondenzen mit Hilde Spiel, die Aufschluss über die Entstehung und Publikation von „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ geben könnten.

In Spiels Nachlass befindet sich hingegen ein umfangreicher Briefwechsel aus den Jahren 1973 bis 1989 zwischen ihr und Vertretern des Verlags, allen voran Hans A. Neunzig, Gesellschafter und Leiter, sowie Gisela Günther, Verlagsangestellte. Der über viele Jahre andauernde intensive Kontakt zu Neunzig war freundschaftlich und von gegenseitiger Wertschätzung geprägt, wie aus zahlreichen Korrespondenzen hervorgeht.³⁹

Als Neunzig 1983 seine leitende Funktion in der Nymphenburger Verlagshandlung aufgibt, kündigt auch Spiel im folgenden Jahr die Zusammenarbeit, da sie sich nach Neunzigs Weggang nicht mehr ausreichend gefördert sieht. In einem Brief vom 19. Januar 1984 teilt sie ihren Wechsel zur Deutschen Verlags-Anstalt mit:⁴⁰

Hätte aber vor einem Jahr, als [Hans A. Neunzigs] Ausscheiden beschlossen wurde, die neue Verlagsleitung den Versuch gemacht, eine künftige Zusammenarbeit mit mir zu entwerfen, so wäre darüber sicherlich zu reden gewesen. Dies ist bis Ende 1983 nicht geschehen. Ich musste annehmen, dass der Verlag an mir nicht interessiert ist, und habe mit Freude den Vorschlag der Deutschen Verlags-Anstalt, nunmehr bei ihr zu publizieren (sic!)⁴¹

39 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2142/54

40 Vgl: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2141/71

41 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2141/80

Sechzehn Jahre zuvor hatte die Nymphenburger Verlagshandlung Spiels „Rückkehr nach Wien“ erstmals herausgegeben. Während der im Nachlass vorhandene Briefwechsel mit Vertretern der Nymphenburger Verlagshandlung erst 1973, also fünf Jahre nach der Veröffentlichung, beginnt, gibt es in dem umfangreichen Nachlass dennoch vereinzelte, auf die Publikation bezugnehmende Einträge. Neben einer Honorarabrechnung für Erlöse aus Nebenrechten vom 28.03.1983, „Abdruck Caritas, „Rückkehr nach Wien“ DM 30,--/50%“⁴² und einem Kontoauszug per 31.12.1985, „Ullstein Taschenbuch-Verlag. 1. Rate Rückkehr nach Wien“, datiert mit „28.05.85“⁴³ existieren zwei Briefe, in denen es um weitere Ausgaben des Texts geht. Ein Brief vom 17.9.1986 an Spiel lautet:

Der Taschenbuchvertrag für Ihr Werk „Rückkehr nach Wien“ wurde am 28. Mai 1985 mit dem Ullstein Taschenbuch Verlag geschlossen und sieht einen Erscheinungstermin ab 4. Quartal 1987 vor.⁴⁴

Einen zweiten Brief in Sachen „Rückkehr nach Wien“ schickte Spiel etwa ein Jahr später, am 24.10.1987, an die Nymphenburger Verlagshandlung:

Ebenso wüsste ich gern ein verbindliches Datum für die bei Ullstein geplante Taschenbuchausgabe von 'Rückkehr nach Wien', und wäre Ihnen gleichzeitig für eine Abrechnung sehr verbunden. Die letzte mir vorliegende schloss mit dem Jahr 1984 ab.⁴⁵

Seit der Erstveröffentlichung vor fünfzig Jahren wurde Spiels deutsches Tagebuch von insgesamt fünf Verlagen publiziert: Nymphenburger Verlagshandlung, München (1968), dtv, München (1971), Ullstein Verlag, Berlin (1989), Amalthea Verlag, Wien (1996), Milena Verlag, Wien (2009).

Über die Gründe zur Nichtveröffentlichung von „The Streets of Vineta“ gibt ein im Nachlass vorhandenes Blatt Aufschluss, in dem Spiel ein alternatives Ende für „Rückkehr nach Wien“ entwirft. Dabei reflektiert sie über die Gründe, aus denen sie von einer Publikation des englischen Tagebuchs abgesehen hatte. Auf einem

42 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2141/Beil.

43 Ebd.

44 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2141/88

45 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 1339/15

weiteren Blatt befindet sich ein Korrekturvorschlag des Lektors, der von diesem alternativen Schluss abrät.

Alternativ-Schluss: Der langsame Prozess einer Loslösung aus dem englischen Bereich, der siebzehn Jahre später zu meiner endgültigen Rückkehr nach Wien führen sollte, hatte seinen Anfang genommen. Erst jetzt, da ich dieses Tagebuch wieder hervorgeholt habe, verstehe ich, dass sie unvermeidlich war. Aus erklärlichen Gründen sind die Aufzeichnungen bisnun unveröffentlicht geblieben. Anfangs war es eine gewisse Scheu vor der Preisgabe des privaten Schicksals, später die Furcht, mit der Schilderung längst überholter Zustände auf Ablehnung oder Unverständnis zu stoßen, die ihnen im Wege stand. Nun scheint mir, als wären sie allmählich ein – obschon marginaler – Beitrag zur Zeitgeschichte geworden. Ich habe in der deutschen Übersetzung nichts verändert oder hinzugefügt und auch darauf verzichtet, Fehltritte oder falsche Prophezeiungen auszumerzen. Der Mangel an losgelöster Reflexion ist auffallend, aber kaum erstaunlich: zuviel stürmte in jenen drei Wochen auf die Rückkehrerin ein. Nicht als Kommentar, sondern als bloßes Dokument zur Situation der Nachkriegszeit in Wien mögen diese Notizen denn gewertet werden. Der einzige Vorzug, den sie für sich in Anspruch nehmen, ist der ihrer Aufrichtigkeit.⁴⁶

Im Jahr 1968 schreibt Spiel über den Inhalt ihres Tagebuchs von „längst überholten Zuständen“ und äußert ihre Furcht, das Erzählte könne mit Zurückweisung und Ablehnung aufgenommen werden. Es folgt die Begründung, warum sie sich nun zu einer Veröffentlichung der deutschen Übersetzung entschieden hat. Genügend Zeit sei mittlerweile vergangen, so dass ihr Tagebuch nun als Beitrag zur Zeitgeschichte verstanden werden kann.

Ihr Anspruch bezüglich der Rezeption des Tagebuchs lautet, dieses möge nicht als Kommentar, sondern als „bloßes Dokument zur Situation der Nachkriegszeit“ gelesen werden. Spiel möchte den Text als verankert in der Zeit seiner Entstehung und von der gegenwärtigen Situation abgegrenzt sehen.

Spiel schreibt weiters, sie habe in ihrer Übersetzung keine Änderungen vorgenommen und nichts hinzugefügt. Bei eingehender Betrachtung des Tagebuchs

46 Nachlass Hilde Spiel. ÖLA 15/W7. Rückkehr nach Wien. Tagebuch 1946. Fragment. Blatt 127

sind, wie in der Textanalyse erkennbar wird, eine Vielzahl von Veränderungen auszumachen, am offensichtlichsten erkennbar in der unterschiedlichen Länge des englischen und deutschen Tagebuchs. Es ist also davon auszugehen, dass diese in der Übersetzung vorhandenen Änderungen unbewusst und ohne konkrete, vorherige Absicht geschehen sind. Andernfalls hätte Spiel, sofern sie nicht aktiv dazu Stellung bezogen hätte, diese zumindest nicht negiert.

Ein weiteres Blatt enthält einen auf Spiels Alternativ-Schluss bezugnehmenden Korrekturvorschlag des Lektors Martin Gregor-Dellin, deutscher Schriftsteller und seit 1961/62 bei der Nymphenburger Verlagshandlung tätig.

Für den Schluss mein Vorschlag: Auf S. 125 mit dem Satz aufhören: „Der langsame Prozess der Loslösung aus dem englischen Bereich, die siebzehn Jahre später in meiner endgültigen Rückkehr nach Wien gipfelte, hatte seinen Anfang genommen.“⁴⁷

Spiel hat diesen Vorschlag weitgehend angenommen, wodurch das tatsächliche Ende lautet:

Der langsame Prozess der Loslösung aus dem englischen Bereich, der siebzehn Jahre später zu meiner endgültigen Rückkehr nach Wien führen sollte, hatte seinen Anfang genommen. Erst jetzt, da ich diese Tagebuch-Erinnerungen wieder hervorgeholt habe, verstehe ich, dass sie unvermeidlich war.⁴⁸

Der Großteil des „Alternativ-Schlusses“ wurde gestrichen, trotzdem nimmt Spiel im letzten Satz ohne explizite Nennung des Titels Bezug auf das englische Tagebuch. Indem sie von „Tagebuch Erinnerungen“ schreibt, wird beim Lesen noch einmal klar, dass es sich hier um einen vor zwanzig Jahren entstandenen und nachbearbeiteten Text handelt.

Wenige Jahre vor ihrem Weggang von der Nymphenburger Verlagshandlung hatte Spiel sich mit Neunzig auf eine engere und langfristige Zusammenarbeit mit der Nymphenburger Verlagshandlung festgelegt, dem ein kurzer Briefwechsel

47 Nachlass Hilde Spie. 15/W7. Rückkehr nach Wien. Tagebuch 1946. Fragment. Blatt 128

48 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 138

vorausging. Darin nannte Spiel zwei weitere an einer Zusammenarbeit mit ihr interessierte Verlage, deren Angebote sie nicht zögerlich annehmen würde, sollte man ihr bei der Nymphenburger Verlagshandlung nicht entgegen kommen. Ihren Wunsch nach einer stärkeren Bindung an einen einzigen Verlag, während ihre Texte in den Jahren zuvor oftmals von unterschiedlichen Verlagshäusern publiziert worden waren, erklärte Spiel in einem Brief an Neunzig vom 29.1.1980:

Ich habe in meinem Leben viel geschrieben und doch kein übersichtliches Werk zustandegebracht, weil die Bücher nicht nur an sich verschieden in Form und Thematik, sondern zu allem auch in verstreuten Verlagen publiziert worden waren. Jetzt, spät genug, sollte ich versuchen, eine Art von Ernte einzuholen.⁴⁹

Neunzig hatte Spiel seine Unterstützung zugesagt, woraufhin die Nymphenburger Verlagshandlung in den Jahren 1980 bis 1983 mehrere Texte Spiels publizierte, wie etwa „Mirko und Franca“ sowie den Essayband „In meinem Garten schlendernd“. Zur Findung eines Titels für letzteres Werk schreibt Neunzig am 24.3.1981 an Spiel:

Nun muss ich Sie leider enttäuschen, was Ihre Hoffnung angeht, dass mir der Titel „In meinem Garten schlendernd“ gefallen könnte. Er ist zwar, wie Sie sagen, graziös und unprätentiös, aber er sagt so gut wie nichts über die Sache aus (...). Ein zweites Moment kommt hinzu. Sie wissen vielleicht, dass die Nymphenburger Verlagshandlung auch Gartenbücher im Programm hat, und im selben Programm, in dem der Essay-Band erscheint, haben wir im Sachbuchteil einen Titel „Lesebuch für Gartenfreunde“.⁵⁰

Über die finalisierte Herausgabe von „In meinem Garten schlendernd“ schreibt Gisela Günther am 8.6.1982 an Spiel: „Liebe gnädige Frau, gerade haben wir den Vertrag mit Fischer über die Auswahl „In meinem Garten schlendernd“ unterschrieben und zu den Bedingungen, die ich Ihnen am 29. April schrieb.“⁵¹

49 Aus: Nachlass Hilde Spiel, 15/B 2141/2

50 Aus: Nachlass Hilde Spiel, 15/B, 2141/49

51 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 1339/14

Weitere Briefwechsel zwischen Spiel und der Nymphenburger Verlagshandlung betreffen neben der Herausgabe verschiedener Texte das Verfassen von Spiels Autobiografie. Neben ihrer eigenen Absicht, eine solche zu schreiben, wurde in Briefen auch der Wunsch des Verlagsleiters Neunzig nach einer Autobiografie von Hilde Spiel deutlich. So schreibt Neunzig am 24.3.1980 an Spiel:

Darüber hinaus aber wäre mir sehr daran gelegen, wenn Sie sich wirklich entschlossen, Ihre Autobiographie zu schreiben, die als ein – wie ich meine – ganz wesentlicher Beitrag zur Zeit- und Literaturgeschichte ein schöner Erfolg werden müsste.⁵²

Etwa einen Monat später schreibt Spiel am 28.4.1980 betreffend ihre Arbeit an einer Autobiografie:

Das bringt mich zu Ihrem liebenswürdigen Vorschlag einer Bevorschussung der erwünschten Biographie. Ich könnte mich schon deshalb nicht darauf einlassen, weil ich gar nicht imstande wäre, mir für ein Jahr alle anderen Verpflichtungen vom Halse zu schaffen, weil ich sie dann nämlich ganz los wäre. Ich kann einen solchen Plan, und ich beginne mich dafür zu erwärmen, nur neben meinen ständigen Aufgaben durchführen, und dass ich dazu mehr als ein Jahr nötig haben werde, steht leider fest. Wir wollen also hoffen, dass mir genug freie Zeit zur Verfügung steht, um das Buch als nächstes zu schreiben, eine genaue Planung im Verlagsprogramm bis wird auf weiteres im Hinblick darauf nicht möglich sein.⁵³

In einem Brief vom 28.8.1980 schreibt Spiel an Neunzig einen ihr zugetragenen neuen Auftrag, den sie zugunsten ihrer Autobiografie abzulehnen plant:

Hinzu kommt aber zweitens, dass ich, wenn ich nun schon Zeit von all dem abknapse, ja doch am liebsten etwas Belletristisches oder zumindest Autobiographisches machen möchte, um nicht ganz als Sachbuchautorin und Essayistin zu

52 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2141/5

53 Aus: Nachlass Hilde Spiel, ÖLA 15/B 2141/16

enden und als Schriftstellerin doch noch einigermaßen präsent zu sein.⁵⁴

In den Jahren 1989 und 1990 erschienen im Paul List Verlag schließlich zwei Autobiografien: „Die hellen und die finsternen Zeiten. Erinnerungen 1911 – 1946“ und „Welche Welt ist meine Welt? Erinnerungen 1946 – 1989“.

54 Aus: Nachlass Hilde Spiel, 15/B, 2141/29

Rezensionen

Die Neue Zürcher Zeitung widmet Spiels „Rückkehr nach Wien“ am 13. August 1968, kurz nach Erstveröffentlichung des Werks, eine umfassende Buchbesprechung. Eingeleitet wird durch den Satz: „Zu den bewegendsten Büchern über Wien, das innere Erlebnis schicksalhafter Begegnung mit der Stadt, gehört (...) für uns das eben erschienene Tagebuch von Hilde Spiel aus dem Jahre 1946.“⁵⁵

Der Rezensent, hier nicht namentlich genannt, befasst sich sehr eingehend mit Spiels Tagebuch und ihrer Art zu erzählen: „In konzentrierter, gerade durch ihre Sachlichkeit nicht nur dichter, sondern dichterischer Form berichtet Hilde Spiel vom Wiedersehen mit Straßen und Plätzen, Häusern und Menschen.“⁵⁶

Ihre Flucht aus Wien wird als solche thematisiert, ihr Leben in England im Krieg und unter großen Entbehrungen beschrieben.

Hilde Spiels Tagebuch, das ursprünglich englisch geschrieben war, ist indessen mehr als der private Erlebnisbericht einer Wienerin, die nach schweren Jahren der Trennung in ihre Vaterstadt zurückkehrt (...) In den überaus wachen, von vielen genauen Beobachtungen getragenen Aufzeichnungen erleben wir die Vergegenwärtigung einer Ausnahmesituation, das Bild einer Stadt und ihrer Menschen, die sich an die Vergangenheit klammern oder von einem schwachen Hoffnungsschimmer der Zukunft beseelt sind und nur mit Mühe den Weg durch die Gegenwart finden. Wer wie der Rezensent die Nöte der vom Zusammenbruch und der fremden Besatzung hart geprüften Stadt selber erfahren hat, wird erst die äußere und innere Richtigkeit dieses Tagebuchs ganz ermessen können. Besonders eindringlich berühren die Reflexionen der Autorin über die Schuldfrage (...).⁵⁷

Die folgenden Rezensionen sind drei Jahre später, nach Veröffentlichung von „Rückkehr nach Wien“ durch den Deutschen Taschenbuchverlag, erschienen. Die erste Rezension ist mit „Heimkehr aus der Fremde“ betitelt:

55 Aus: Rezensionen Spiel, Hilde. S2.Spiel, H.

56 Ebd.

57 Ebd.

Die Stadt mit ihren Häuserruinen, die Menschen mit ihren kleinen Sorgen und Nöten schienen ihr aus einer fremden Welt zu kommen. War England, in dem sie die Kriegsjahre verbracht, in dem sie ihre Kinder zurückgelassen hatte, ihre eigentliche Heimat? Das Tagebuch war jedenfalls zunächst in englischer Sprache abgefasst und musste zunächst ins Deutsche übersetzt werden. Erlebnisse, wie sie nahezu jeder Exilösterreicher nach seiner Rückkehr erfahren konnte, sind hier festgehalten.⁵⁸

Schließlich lautet das Fazit zu „Rückkehr nach Wien“: „Manche dieser Episoden hätte eine Bearbeitung oder Erläuterung erfordert (...), für manche Namensänderung wäre eine Ausführung (...) wünschenswert (...). Das hätte den zeitgeschichtlichen Wert dieses Büchleins wesentlich erhöht.“⁵⁹

Wann und in welcher Zeitung diese Rezension publiziert wurde, ist nicht mehr feststellbar. Aus dem Text geht jedoch eine gewisse Geringschätzung für Spiels Tagebuch hervor. Ihre Zugehörigkeit zu Österreich wird vom Verfasser in Frage gestellt, indem er England als eigentliche Heimat ins Treffen führt, in welchem Spiel noch dazu ihre Kinder zurückgelassen hätte, was den Anschein eines Vorwurfs an Spiel als Mutter zweier Kinder weckt. Im nächsten Satz wird dies scheinbar bestätigt, Spiel hat ihren Text schließlich zunächst auf Englisch, also in der Sprache ihrer vom Verfasser suggerierten eigentlichen Heimat geschrieben. Auch die verwendete verkleinernde Form des „Büchleins“, handelt es sich doch um ein 155 Seiten umfassendes Tagebuch, zeugt von wenig Achtung des Rezensenten gegenüber Spiels Tagebuch.⁶⁰

Kritisch und dennoch sachlicher fällt die Besprechung in Volkswille Klagenfurt vom 6. März 1971 und in der Volksstimme vom 7. März 1971 aus. Der in beiden Zeitungen idente Text weist darauf hin, dass das Tagebuch bereits 1946 entstanden und die Auswertung dieses Materials erst 1967 erfolgt ist. Dadurch seien „Auswahl, Gruppierung und Akzentuierung doch mehr oder weniger spekulativ“⁶¹.

Eine sehr kurz gehaltene Rezension in der Illustrierten Kronen-Zeitung vom 6. März 1971 lautet:

58 Ebd.

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Ebd.

Wie erlebt man Wien nach Jahren der Emigration, wenn man 1946 in der Uniform einer britischen Kriegskorrespondentin zurückkehrt? Hilde Spiels geistreich-poetisches Tagebuch „Rückkehr nach Wien“ gibt Antwort darauf.⁶²

Positiv ist also das Urteil der Illustrierten Kronen-Zeitung, die Spiels Tagebuch als geistreich und poetisch beschreibt. Die Rhein Zeitung schreibt am 5. März 1971 ebenso in wenigen Sätzen über „Rückkehr nach Wien“. Zum Schluss heißt es dort: „In dem Schicksal vieler Personen, deren Namen als „stumme Karawane aus den Tiefen der Zeit“ wieder auf sie zukommen, spiegelt sich eine ganze Epoche wider.“⁶³ Die Rezension kann durchaus als Leseempfehlung verstanden werden.

„Anlass für Reflektion über unwillkürliche Erinnerungen in ihrem halb autobiographischen Tagebuch“⁶⁴ schreibt die Welt am Sonntag am 14. März 1971 über „Rückkehr nach Wien“.

Lobend äußert sich die Berliner Morgenpost am 28.3.1971:

Das Wiedersehen mit der Heimatstadt (...) steckt für eine so feinsinnige und sensible Person wie Hilde Spiel voller Erschütterungen. In tagebuchartiger Form gibt die Autorin – immer noch eine der kundigsten Chronistinnen des österreichischen Kulturlebens – Auskunft über die von Nachkriegswirren geschüttelte Stadt.⁶⁵

Acht verschiedene Zeitungen, darunter vier österreichische, drei deutsche und eine schweizerische, haben Buchbesprechungen über „Rückkehr nach Wien“ verfasst, die heute am Literaturhaus Wien einsehbar sind. Auffallend ist, dass die Rezensionen der Neuen Zürcher Zeitung sowie der Rhein Zeitung sehr positiv ausfallen. Die Berliner Morgenpost und die Welt am Sonntag äußern sich ebenfalls eher wohlwollend zu Spiels Werk. Sehr kurz und knapp schreibt auch die Illustrierte Kronen-Zeitung von einem „geistreich-poetischen Tagebuch“. Volksstimme und Volkswille Klagenfurt sowie die Rezension mit dem Titel „Heimkehr aus der Fremde“ geben hingegen kein gutes Urteil ab. Anzumerken ist, dass die Zeitung Volksstimme

62 Ebd.

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Ebd.

das Zentralorgan der KPÖ, ebenso der Volkswille Klagenfurt die Parteizeitung der KPÖ Kärnten gewesen sind. Das wenig überzeugte Urteil über „Rückkehr nach Wien“ fällt nach einer oberflächlichen, sich inhaltlich kaum auf Spiels Tagebuch beziehenden Rezension aus. Vielmehr werden Spiels biografische Hintergründe beleuchtet, die zwar, da es sich um ein Tagebuch handelt, nicht unwichtig sind, allerdings nur, solange dabei die inhaltliche Auseinandersetzung mit Spiels Tagebuch nicht zu kurz kommt. Die publizistischen Organe der KPÖ schreiben:

Den vielschichtigen Zwiespalt zwischen liberalbürgerlicher, der Sozialdemokratie zuneigender Vergangenheit und den neuen Realitäten des Nachkriegswinters versucht sie, in knappen, sehr persönlichen Beobachtungen und Begegnungen zusammenzufassen, wobei gelegentlicher Reiz, jedoch kaum Gültigkeit zustande kommt.⁶⁶

Die KPÖ hat mit Hilde Spiels politischen Ansichten, die der Sozialdemokratie zuzuordnen sind, wenig gemein, worauf dieses Urteil zurückgeführt werden kann. Auch die Besprechung „Heimkehr aus der Fremde“ sieht den „zeitgeschichtlichen Wert dieses Büchleins“ als nicht gegeben an. Während nicht-österreichische Medien sich also überwiegend angetan über „Rückkehr nach Wien“ äußern und sowohl Inhalt als auch Sprache in ihre Buchbesprechungen mit einbeziehen, kann dies von den genannten österreichischen Medien nicht behauptet werden.

66 Ebd.

Hilde Spiels Realität des Schreibens

Liest man in Hilde Spiels Autobiografie, Briefen oder Interviews darüber, was Spiel über ihren mehrwöchigen Wienaufenthalt im Jahr 1946 niedergeschrieben hat, so wird schnell klar, welchen tiefen und bleibenden Eindruck diese kurzfristige Rückkehr in ihre Heimatstadt bei Spiel hinterlassen hatte. Zum ersten Mal seit langer Zeit konnte Spiel, die sich inmitten der Briten und deren Militär sehr gut aufgehoben fühlte, frei von ihren täglichen Pflichten als Mutter und Ehefrau unmittelbare Zeugin des „politischen und kulturellen Erwachen Wiens“⁶⁷ sein. Wie wichtig die Zugehörigkeit zu den Briten, die ihr zugleich als Abgrenzung zu den Österreichern diente, war, erklärt Spiel Jahrzehnte später in ihrer Autobiografie:

Mir wäre ein Aufenthalt in Wien vollkommen unmöglich, wenn es nicht im Verein der Briten wäre, zu denen man gehört und mit denen man umgeht. Alles ist hier liebenswert außer der Haltung der Wiener, die entweder Nazis sind (denen der Stachel freilich völlig genommen wurde), oder reizende, politisch unsinnige Volksparteiler, oder prosaische, bourgeoise Sozialdemokraten, oder doktrinaire Kommunisten, oder reizende, aber unsinnige Kommunisten.⁶⁸

Spiel nutzte diese mehrwöchige Zeit in Wien um alte Freunde und Bekannte zu treffen, sich mit der aktuellen politischen Situation des Landes zu befassen und Tagebuch sowie Briefe an ihren Mann in London zu schreiben. Sie suchte außerdem Orte ihrer Kindheit und Jugend wieder auf und reiste schließlich nach Kärnten, um sich dort ein Bild über die Situation in einem Lager für Displaced Persons zu machen. Über die Vorteile der britischen Uniform schreibt Spiel in „Rückkehr nach Wien“:

Ich muss auf öffentlichen Ämtern niemals warten. Wenn ich meinen Jeep verfehle, komme ich trotz des Gedränges in jede Straßenbahn, muss nicht nach kleinen Münzen suchen und werde weniger herumgeknufft als alle anderen. Ist kein anderes Verkehrsmittel erreichbar, nimmt man mich in englischen Dienstwagen mit. Und wann immer ich das Telefon benutzen muss, gehe ich in einen Laden, eine Kinokasse oder ein Büro der Alliierten und hebe einfach den Hörer ab. Ohne Uniform könnte ich keinen Bruchteil meiner Besuche und Expeditionen

67 Aus: Die hellen und die finsternen Zeiten. S. 232

68 Ebd. S. 235

machen, und ich erfahre mehr auf diesen Rundfahrten über den Zustand Wiens als auf jede andere Art.⁶⁹

Dass Spiel diese Zeit jedoch nicht restlos ihrem Drang nach Erleben und Recherche widmen konnte, sondern zugleich auch mit einem inneren Konflikt ob ihrer Abwesenheit von Mann und Kindern kämpfte, äußerte sie sowohl in Briefen als auch in „Die hellen und die finsternen Zeiten“:

Nicht nur das Schwanken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, auch das schlechte Gewissen plagt mich, weil ich Peter mit den Kindern, wenn auch mit ausreichender Hilfe, allein gelassen habe und diese aufregenden Wochen, das Doppelleben zwischen dem politischen und kulturellen Erwachen Wiens – den Pressekonferenzen von Ministern, den Theater – und Opernabenden, den Philharmonischen Konzerten (...) den Parties im Salmschlössl (...) – auch noch so genieße.⁷⁰

Über den Gegensatz der Zeit in Wien voller kultureller und politischer Ereignisse zu ihrem geradlinig verlaufenden Familienleben in London schreibt Spiel in einem Brief am 4. Februar: „And there certainly is more fun, change, general liveliness, excitement and amusement to be had here in a day than in London in a week.“⁷¹

Spiel verbrachte allerdings nicht mehr als fünf Wochen in Wien, während London bereits seit zehn Jahren ihr neues Zuhause war. Dennoch steht diese Aussage für Spiels Zwiespalt zwischen ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter und ihrer Begeisterung für die Arbeit als Kulturjournalistin. Beidem zugleich nachzugehen schien für Spiel zu diesem Zeitpunkt keine Möglichkeit zu sein. Für wenige Wochen von ihren häuslichen Aufgaben losgelöst, konnte sie sich für kurze Zeit vollends beruflichen Ambitionen widmen. Erst mit ihrer endgültigen Rückkehr nach Österreich im Jahr 1963 wurde sie Kulturkorrespondentin der FAZ und nahm ihre journalistischen Tätigkeiten hauptberuflich wieder auf. Dies wäre zu einem früheren Zeitpunkt ihren eigenen Bedenken wegen der Unvereinbarkeit kaum machbar gewesen, wie in folgendem Briefauszug von Spiel an Mendelssohn im Januar 1946 sichtbar wird:

There are hundreds of papers, theatres, exhibitions, piles of material, everything laid on. It's paradise. (...) I just can't say enough how wonderful

69 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 55

70 Ebd. S. 232

71 Aus: Nachlass Hilde Spiel, 15/W7. Briefe Spiel Mendelssohn 1946, 2. Brief 4. Febr. 1946

this is for me. Thank god for aeroplanes. At any rate I know it's possible that I might go to Vienna once a year. I wouldn't say at all yet whether I think refugees should go back, I just don't know, but that journalists and people of ACA generally have the best time of their lives in this town I do know. I always felt that a housewife's life was sheer misery, but now I know it's more than that, it's just the resignation of everything except family life. And I do so love and adore and miss my children. How could one combine life and having them. To go back to life in Wimbledon seems unbelievable, even after 2 days. And yet I see myself in the nursery giving them goodnight kisses all the time. Can those two lives ever be combined?⁷²

Spiel geht ihrem Wunsch nach einer Karriere inmitten des Wiener Kulturbetriebs erst in späteren Jahren nach, als ihre Kinder alt genug sind um alleine in London zu leben und sie bereits von ihrem ersten Ehemann getrennt ist. Den Zwiespalt zwischen dem abwechslungsreichen Leben einer Kulturjournalistin und ihrem Alltag als Hausfrau und Mutter fasst Spiel später auch in ihrer Autobiografie zusammen:

Die letzten zwei Wochen verbringe ich in großer Zerrissenheit. In meinen Briefen an Peter (...) tritt sie zutage. Zu Anfang schon habe ich ihm zu erklären versucht, was diese Rückkehr für mich bedeutet: „Samstag nachmittag ging ich in Heiligenstadt herum, im schmelzenden Schnee gegen halb fünf, in der Dämmerung, und es war hundertmal herzerreißender, als ich je erwartet hatte. Ich ging in die kleine Pfarrkapelle und heulte einfach.“⁷³

Trotz der Aufregung und Begeisterung über die vielen neuen Begegnungen und Eindrücke war der kurzfristige Wienaufenthalt mit einer großen psychischen Belastung für Spiel verbunden. Eine Rückkehr in das Land, in dem Spiels Angehörige, Freunde und Bekannte in jüngster Vergangenheit verfolgt und ermordet worden waren, war, wie bereits zitiert, für Spiel nur in Gesellschaft der Briten und in Abgrenzung zu den Österreichern möglich. Die Schlüsselszene und wohl bekannteste Schilderung aus Spiels Tagebuch bringt die Komplexität dieser Erfahrung auf den Punkt, als Spiel eine Kirche in Heiligenstadt, den Ort ihrer frühen Kindheit, besucht, und dort hemmungslos weint. In einem Fernsehinterview aus dem

72 Ebd.

73 Aus: Die hellen und die finsternen Zeiten. S. 232

Jahr 1983 sagt sie, sie habe „nie im Leben erschütterndere Monate erlebt als diese zwei Monate in Wien im Januar und Februar.“⁷⁴

Auf die Frage, was für Spiel Heimat sei, antwortet diese im 1992 in Buchform erschienenen Interview: „Das ist, was der Hofmannsthal ein bisschen fragwürdig den „geistigen Raum der Nation“ genannt hat. Es ist die Summe der künstlerischen und geistigen Hervorbringungen, und es sind Orte.“⁷⁵ Wien hatte demnach für Spiel vor allem als kultureller Ort seine Bedeutung, im Exil vermisste sie vor allem dessen Kunst, Literatur und Kultur. In ihren eigenen Worten beschreibt Spiel „Heimat“ wie folgt:

Heimat ist zweierlei: etwas sehr Reales und etwas Ideelles. Aber es ist nicht die Einwohnerschaft dieses Landes, zu keiner Zeit. Es gab vielleicht Menschen, die sich nach der Gemeinschaft zurücksehnten, nach Freunden oder einfach nach der Möglichkeit, in der eigenen Sprache mit vielen Leuten zu reden. Mir war das weniger wichtig. Ich hatte Sehnsucht nach Orten, auch unbelebten Orten, und nach dem geistigen oder künstlerischen Destillat – diesem Österreich.⁷⁶

Welchen Einfluss schließlich die Emigration auf ihr Heimatempfinden hatte, darüber sagt Spiel, die „Emigration [war eine] ungeheure Bereicherung (...) [man hat eine] zweite Dimension im Leben dazugewonnen (...) zugleich [war sie ein] großes Dilemma, [man] weiß gar nicht mehr, wo man hingehört“⁷⁷.

Über das Zusammenspiel aus alter und neuer Heimat schreibt Spiel in „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ bei ihrem Einzug in das britische Pressequartier in Wien: „Vergangenheit und Gegenwart fließen sichtbar ineinander. England, in dem ich jetzt zu Hause bin, hat mich nicht aus seinem Bann entlassen. Im britischen Pressequartier des dritten Wiener Gemeindebezirks bin ich auf doppelte Weise daheim.“⁷⁸ Spiel deutet ihre Situation einer Exilantin an dieser Stelle als einen persönlichen Gewinn. Das Gefühl, sich in einem Land nicht zur Gänze heimisch zu fühlen, empfindet Spiel nicht als Heimatlosigkeit, vielmehr versteht sie es hier als doppelte Zugehörigkeit. Dem entspricht auch die Idee einer den einzelnen Nationen übergeordneten Identität der Europäerin: „Das Gefühl, ein Europäer zu sein, von dem ich immer behauptet habe, dass ich es besitze, das habe ich eigentlich erst mit

74 Aus: Hilde Spiel: Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen.

75 Aus: Hilde Spiel. Die Grande Dame. S. 54

76 Ebd.

77 Aus: Hilde Spiel: Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen.

78 Aus: Spiel, Hilde: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. Wien: Milena Verlag 2009. S. 34 – 35

recht gehabt, nachdem ich auch in England so viele Jahrzehnte verbracht hab.“⁷⁹ In einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1946 schreibt Spiel zudem:

Ob man den Krieg in Wien oder in London verlebt hat, die Zugehörigkeit zu Europa ist doch die einzige Bindung, der man in all diesen furchtbaren Jahren nicht untreu geworden ist. Und wem dieses arme, geschundene Europa am Herzen liegt, der macht sich jetzt auf den Weg, um nachzuschauen, was denn noch übrig ist von seiner alten Herrlichkeit.⁸⁰

Neben der komplexen Frage nach der eigenen Zugehörigkeit war das Leben im Exil eine große psychische Belastung, an der nicht wenige Menschen zugrunde gingen. Spiel spricht von großem und unvorhersehbarem Heimweh⁸¹ und antwortet auf die Frage, ob wir erst durch die Fremde zu schätzen lernen, was wir an der Heimat haben:

Das stimmt sicher, aber wahrscheinlich erst (...) die erzwungene Ferne, der aufgezwungene Aufenthalt außerhalb des eigenen Landes. (...) Auch ich träumte manchmal den Emigrantentraum: Wieder dort in der Heimat sein, aber du hast ja nur englisches Geld in der Tasche, kannst nicht mehr deutsch reden, wirst sofort entdeckt und umgebracht. – Das war ein furchtbarer Angsttraum: ein Fremder sein in vertrauten Gassen.⁸²

Ein Ausweg war für Spiel stets das Schreiben, die British Library wurde ihr Zufluchtsort. Dort schrieb sie etwa „The Fruits of Prosperity“, später übersetzt als „Die Früchte des Wohlstands“, dessen Schreibprozess eine Art Rettungsanker für Spiel war, da sie sich mit der „fernen, ruhigen, abgebrochenen Zeit eines trügerischen Wohlstands beschäftigen konnte“.⁸³

79 Aus: Hilde Spiel: Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen.

80 Nachlass Hilde Spiel, 15/W3

81 Vgl: Hilde Spiel. Die Grande Dame. S. 53

82 Ebd. S. 55

83 Ebd. S. 55

Hilde Spiel und der Kalte Krieg in Wien

Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs begann der Kalte Krieg und dauerte von 1947 bis 1991. Da Österreich geografisch genau an der Grenze zwischen Ost und West lag, war die Angst vor einer kommunistischen Machtübernahme in dem gerade erst von einer Fremdherrschaft befreiten Land besonders groß. Diese Angst wirkte sich auch auf das literarische und kulturelle Leben aus, zum Beispiel indem „politische Parteien versuchten Autoren wie Texte für ihre Zwecke zu instrumentalisieren“⁸⁴. Von AutorInnen wurde außerdem oftmals verlangt, sich zu einer der beiden Seiten zu bekennen und sich somit entweder als Anhänger der kommunistischen oder der kapitalistischen Ideologie zu deklarieren. Wer sich diesem Bekenntniszwang nicht beugte und sich nicht klar gegen den Kommunismus aussprach, galt schnell als dessen Unterstützer, denn „ein aus verschiedensten Motiven gespeister Anti-Kommunismus wurde zu einem bestimmenden Element des öffentlichen Diskurses“⁸⁵. Dieser Bekenntniszwang hatte eine „Dominanz apolitischer Literaturkonzepte und eine tendenzielle Abwendung von zeitgeschichtlichen Themen“⁸⁶ bis in die 60er Jahre zur Folge. Die literarischen Ausnahmen dieser Regel wurden kaum von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert und sind daher auch nicht in den Kanon eingegangen. In dem Band „Kalter Krieg in Österreich. Literatur – Kunst – Kultur“, publiziert in der von der Österreichischen Nationalbibliothek herausgegebenen „Profile“ Reihe, schreibt Günther Stocker über ein Jenseits der Vorstellung einer politischen und apolitischen Literatur, denn: „Nicht die Literatur, sondern die dominierende Leseweise war geschichtsfern.“⁸⁷ Die Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Themen fand demnach vor allem „an Rändern des literarischen Geschehens statt, (...) in wenig renommierten Genres oder bei Autorinnen und Autoren, die nie in den Kanon der österreichischen Literatur Eingang gefunden haben“⁸⁸.

Innerhalb dieses politischen und kulturellen Klimas kehrte Hilde Spiel 1963 endgültig zurück nach Österreich, nachdem sie bereits seit 1955 einen Zweitwohnsitz in St. Wolfgang hatte, zu dem sie regelmäßig Persönlichkeiten aus Literatur und Kultur, darunter Thomas Bernhard und Friedrich Torberg, zu sich eingeladen hatte. Nach ihrer permanenten Rückkehr setzte Spiel ihr Engagement für den PEN-Club in Österreich fort und wurde bis zu ihrem Austritt 1972 aktives Mitglied.

84 Aus: Hansel, Michael / Rohrwasser, Michael (Hg.): Kalter Krieg in Österreich : Literatur - Kunst – Kultur. Wien: Paul Zsolnay Verlag. Profile 17 = Jg. 13.2010. S. 59

85 Ebd. S. 60

86 Ebd. S. 62

87 Ebd. S. 63

88 Ebd. S. 78

Die Auswirkungen des Kalten Kriegs waren auch im Internationalen PEN-Club spürbar und führten zu einer „Dynamik der Polarisierung der politischen Gegensätze“⁸⁹, was konträr zu den Richtlinien der PEN-Charta sowie zu den „Prinzipien der Humanität und des Friedens, der Verständigung der Völker untereinander sowie (...) der Freiheit der Meinung ohne Einschränkung der Zensur und ohne Verfolgung der Autoren und Autorinnen.“⁹⁰ war.

Bei der Gründung des Österreichischen PEN-Clubs stand vor allem die Unabhängigkeit von der österreichischen Regierung sowie von den Besatzungsmächten im Zentrum.⁹¹ Kurz nach Beginn des Kalten Kriegs wurde jedoch mit der Überprüfung der Einstellung der PEN Mitglieder zum Kommunismus begonnen. Von einigen kulturellen Akteuren wurden Kommunismus und Nationalsozialismus außerdem als totalitäre Systeme auf eine Ebene gestellt. Die Begründung hierfür lautete, da der Nationalsozialismus besiegt war, müsse man sich damit nicht mehr befassen sondern mit allen Kräften die Gefahr des Kommunismus eindämmen.

Innerhalb des PEN-Clubs und des literarischen Betriebs wurde ein strikter Antikommunismus vertreten. Wer sich nicht klar vom Kommunismus distanzierte, lief Gefahr, nicht in den PEN-Club aufgenommen und öffentlich angegriffen zu werden. Auch wer sich dazu nicht äußerte oder der Debatte enthalten wollte, konnte den Eindruck erwecken, mit dem Kommunismus zu sympathisieren.

Als „fellow traveller“ des Kommunismus wurde schließlich Hilde Spiel, 1966 bis 1972 Mitglied des österreichischen PEN-Clubs, von Friedrich Torberg öffentlich „denunziert“. Während eines Besuchs Friedrich Torbergs im Café Hawelka im Jahr 1951 verdächtigte dieser im Beisein Hilde Spiels Thomas Mann als Kommunisten, woraufhin ein Streit zwischen Spiel und Torberg entbrannte, der immer größere Dimensionen annahm und für beide existenzbedrohend hätte sein können. Spiel und Torberg, die einander seit Beginn ihrer literarischen Laufbahn kannten, vertraten höchst unterschiedliche Sichtweisen.

Hilde Spiel betonte, wie wichtig Toleranz sei und lehnte den strikten, von Torberg und Konsorten geforderten politischen Bekenntnisszwang ab. Kurz nach ihrer Rückkehr aus England initiierte Spiel einen Artikel, „in dem Torberg wegen seiner politisch ablehnenden Haltung gegenüber Thomas Mann angeschwärzt wurde.“⁹² An den Herausgeber der Zeitschrift *Monat* und *Neue Zeitung*, für die Spiel regelmäßig Texte schrieb, adressierte Torberg 1952 zwei Briefe und beklagte sich bei Melvin

89 Ebd. S. 198

90 Ebd. S. 199

91 Ebd. S. 199

92 Ebd. S. 204

Lasky darüber, dass eine von Amerikanern gegründete und finanzierte Zeitschrift seine Texte nie publiziert hätte. Er behauptete außerdem, dass es Spiel eigentlich gar nicht zustehe, in DER MONAT zu schreiben:⁹³ „Miss Spiel does not belong to those who are unmasking Bolshevism. She belongs to those who are camouflaging it. And the point of my polemic is not whether Miss Spiel has written something controversial in one or the other issue of DER MONAT, but whether Miss Spiel should be permitted to write in DER MONAT at all.“⁹⁴

In einem weiteren Brief an Arthur Koestler schreibt Torberg am 29.6.1951: „Was ich nicht so gerne in Kauf nehme, ist die Tatsache, dass diese Dame Spiel zu den regelmäßigen Mitarbeitern des ‘Monat’ gehört, – desselben ‘Monat’, der für mich noch keine Zeile übrig gehabt hat.“

Bei diesen publizistischen Äußerungen gegen Hilde Spiel ging es für Torberg nicht um Inhalte, in denen er Spiel widersprach, oder um kontroverse Meinungen, die auf gleicher Augenhöhe ausgetauscht wurden. Hier verlangte Torberg, einer Schriftstellerin und Publizistin gänzlich das Wort und die Publikationsmöglichkeit zu entziehen. Wäre Torberg mit diesem Vorhaben erfolgreich gewesen, wäre dies für Spiel existenzbedrohend gewesen. Da Spiel und ihr Ehemann Peter de Mendelssohn befreundet waren mit Melvin Lasky und Hans Wallenberg, Herausgeber der *Neuen Zeitung*, hatten Torbergs Briefe keine weiterreichenden Konsequenzen für Spiel.

Die Anschuldigungen gegen Spiel, „fellow traveller“ des Kommunismus zu sein, erscheinen im Nachhinein umso absurder, erschien doch 1966 ein Artikel in der New York Times, der offenbarte, dass der „Kongress für kulturelle Freiheit“ von der CIA betrieben wurde. Dieser „Kongress für kulturelle Freiheit“ finanzierte unter anderem die Publikationen DER MONAT und DAS FORVM, an dessen Mitgestaltung Torberg maßgeblich beteiligt war.⁹⁵

Grob zusammengefasst bestand der sich über Jahre hinziehende Konflikt zwischen Spiel und Torberg aus Diskussionen um deren ideologische Differenzen, die zugleich die verhärteten Fronten in Literatur und Kultur während des Kalten Kriegs verdeutlichen und die „offene Instrumentalisierung der Kunst zu politischen Zwecken“⁹⁶ darstellen.

Nach Franz Theodor Csokors Tod im Jahr 1969 wurde Alexander Lernet-Holenia neuer Präsident des PEN-Clubs. Zu diesem Zeitpunkt hatte Spiel bereits ihre fünfjährige Funktion als Generalsekretärin angetreten und war ab 1971 dessen Vizepräsidentin. Lernet – Holenia gestaltete seine Präsidentschaft wenig aktiv, was

93 Ebd. S. 204

94 Aus: Torberg in einem Brief an Melvin Lasky vom 23.11.1952

95 Vgl: Kalter Krieg in Österreich: Literatur - Kunst – Kultur. S. 206

96 Ebd. S. 206

durch „mehrere zumindest halboffizielle Rücktrittserklärungen“⁹⁷ sichtbar wird. Durch Lernet – Holenias passive Rolle war Spiels Zeit im PEN-Club umso aktiver. Auch lieferte sich der österreichische PEN-Club zu dieser Zeit „Scheingefechte im Vokabular des Kalten Krieges“, was Spiel einiges an Vermittlungsarbeit abrang. Nachdem Heinrich Böll nämlich 1971 Präsident des internationalen PEN-Clubs wurde, veröffentlichte er 1972 einen Text mit dem Titel „Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?“ in Der Spiegel. Der Text befasste sich mit den RAF Terroristen und löste einen innenpolitischen Skandal in Deutschland aus. Der Vorwurf gegen Böll lautete, Sympathisant der RAF Terroristen zu sein.

Spiel stellte einige Bemühungen an, die Diskussionen um Böll im österreichischen PEN-Club zu entschärfen. Ihre Versuche, die Wogen zu glätten, waren für Torberg Grund für eine neuerliche Kampagne gegen Spiel. Zum Höhepunkt im Streit mit Torberg kam es schließlich, als Spiel sich nach fünfjähriger Tätigkeit als Generalsekretärin und Vizepräsidentin 1972 um die Präsidentschaft des österreichischen PEN-Clubs bewarb. Ihr großes Ziel war die Verjüngung des PEN-Clubs. Obwohl der vormalige Präsident Lernet – Holenia Spiel bereits als Nachfolgerin vorgeschlagen hatte, schloss er sich Torbergs Argumentation an und warf Spiel zu wenig Distanz zum Kommunismus vor. Zusätzlich wurde Spiel ihr Eingreifen in der Kontroverse um Heinrich Böll zur Last gelegt. Torberg führte in weiterer Folge eine energische Kampagne zur Verhinderung von Spiels Wahl zur Präsidentin und teilte ihr unter anderem in einem Brief mit, dass er ihrer Kandidatur seine Zustimmung verweigern würde. In einem Interview im November 1972 offenbarte Spiel daraufhin ein bis dahin streng gehütetes Vorstandsgeheimnis, laut dem ihr Gegenkandidat Schönwiese die Neuaufnahme Ingeborg Bachmanns in den PEN-Club verhindert hätte. Spiel wurde in Folge der Indiskretion beschuldigt, und dass sie „aus rein taktischen Gründen Schönwiese als *Verhinderer der Jungen* bloßgestellt“⁹⁸ habe.⁹⁹

Scheingefechte wie dieses innerhalb des PEN-Clubs verdeckten das eigentliche Problem der abweisenden Haltung mehrerer Vorstandsmitglieder, darunter des ehemaligen Präsident Lernet-Holenias, bei der Aufnahme von AutorInnen aus der literarischen Avantgarde, der Hilde Spiel, wäre sie zur Präsidentin gewählt worden, gerne entgegengewirkt hätte. Durch Torbergs Kampagne gegen Spiel als vermeintliche „fellow traveller“ des Kommunismus blieb ihr die Präsidentschaft des PEN-Clubs jedoch versagt.

Im 1992 erschienenen Buch „Hilde Spiel. Die Grand Dame“ äußert Spiel sich vage zu den Vorkommnissen rund um ihre verhinderte Präsidentschaft des Österreichischen PEN-Clubs. „1972 geschah das Eklat, ich trat aus dem PEN aus, es war das Ende.

97 Ebd. S. 208

98 Ebd. S. 211

99 Ebd. S. 207 - 211

Ich legte alle Ämter nieder und war danach ein enttäuschter, aber befreiter Mensch. (...) Über den Eklat im einzelnen möchte ich nicht sprechen.”¹⁰⁰ Und weiter: “Bedauern müsste ich, dass ich viele Jahre dem österreichischen PEN-Club gewidmet habe, der es mir nicht dankte. Das war vielleicht ein Fehler, aber ich will es im Nachhinein nicht ungeschehen machen.”¹⁰¹

100 Aus: Hilde Spiel. Die Grande Dame. S. 53

101 Ebd.

Das Tagebuch: Definition

Das folgende Kapitel handelt von der ausführlichen Definition des Tagebuchs laut Metzlers Literaturlexikon. Es soll Besonderheiten hinsichtlich Spiels in eigener Übersetzung herausgegebenem Text hervorheben. Bereits zu Beginn heißt es in Metzlers Literaturlexikon, das Tagebuch ist eine „Form der Selbstthematisierung bzw. der Aufzeichnung eigener Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken, deren grundlegende Struktureinheit der Tag ist. Im Unterschied zur Autobiografie kennzeichnet das Tagebuch das Fehlen einer retrospektiven Gesamtperspektive des schreibenden Ich.“¹⁰² Während der erste Satz deutlich auf „The Streets of Vineta“ und „Rückkehr nach Wien“ zutrifft, muss zum „Fehlen einer retrospektiven Gesamtperspektive des schreibenden Ich“ gesagt werden, dass diese in „Rückkehr nach Wien“ gewissermaßen vorhanden ist, da dieses Tagebuch ja zwanzig Jahre später, also retrospektiv, übersetzt und überarbeitet wurde. Es besteht also durchaus die Möglichkeit und auch die Wahrscheinlichkeit, dass bei der Übersetzung gewisse Dinge anders formuliert, hervorgehoben oder weggelassen wurden. Der Frage nach solchen Änderungen wird in dieser Arbeit nachgegangen. Je nachdem welchen Grades die retrospektiven Abänderungen sind, lässt sich hier noch von einem Tagebuch sprechen.

Eine weitere, auf Spiels Texte gänzlich zutreffende Formulierung aus Metzlers Literaturlexikon lautet, das „Strukturprinzip ist die (selten lückenlose) chronologische Reihung einzelner, je aus einer subjektiven, momentanen Sicht heraus verfassten Einträge.“ Die Einträge finden tatsächlich in Spiels beiden Tagebüchern in Form von chronologisch gereihten Kapiteln statt, bezüglich der Datierung gibt es bei beiden Texten jedoch minimale Unterschiede.

Außerdem beinhaltet die Definition „Tagebuch“ folgende Formulierung:

Praxis und Gegenstand des Tagebuchschreibens variieren erheblich, sie reichen vom quasi-simultanen oder täglichen Schreiben zu unregelmäßigen und nachträglichen Aufzeichnungen, von psychologischer Innenschau bis zur essayistischen Skizze, zu kunstkritischen Reflexionen oder zum literarischen Arbeitsjournal (...), vom gewissenhaft minutiösen Selbstprotokoll bis zur stilisierten Komposition und nachträglichen (von eigener oder dritter Hand vorgenommenen) Edition mit Blick auf einen möglichen Leser, die bisweilen die Grenzen zur Fiktion verschwimmen lässt.¹⁰³

102 Aus: Burdorf, Dieter / Fasbender, Christoph / Moennighoff, Burkhard (Hg.): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. Stuttgart: Metzler. 2007 S. 638 – 641

103 Ebd.

Bei Spiels beiden Tagebüchern kann sowohl die Rede sein vom täglichen Schreiben, als auch von nachträglichen Aufzeichnungen. Wie aus ihrem Nachlass hervorgeht, hat sie während ihres Wien-Aufenthalts regelmäßig Gedanken und Notizen niedergeschrieben, ebenso in Briefen an ihren Ehemann, den sie zugleich darum bat, diese Briefe zum späteren Lesen gut für sie zu verwahren. Aber auch nachträgliche Aufzeichnungen hat es gegeben, angefertigt nach ihrer Rückkehr nach London. Auch einer psychologischen Innenschau unterzieht sich Spiel in ihrem Tagebuch, wenn sie über die kurzfristige Rückkehr in ihre ursprüngliche Heimat reflektiert, oder während ihres Ausflugs nach Heiligenstadt. Schlussendlich verfolgt Spiel in ihrem Tagebuch das Zusammenfassen der vielen Treffen und Begegnungen mit alten Bekannten, Freunden und Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Politik. Sehr genau und eingehend beschreibt sie diese Zusammenkünfte, ebenso gibt sie ein klares Bild über die derzeitige politische Situation in Wien und Österreich nach dem Krieg ab.

Zum Schluss heißt es in Metzlers Literaturlexikon: „Daneben fungiert das Tagebuch im 20. Jahrhundert als zentrales Medium, um die Erfahrung von Krieg, Gewalt und Verfolgung oder Exil zu reflektieren.“¹⁰⁴ Unmissverständlich trifft auch dieser Satz auf Spiels Tagebuch zu, schreibt sie doch über ihre Rückkehr aus ihrem Londoner Exil nach Wien.

Auf gattungsspezifische Eigenarten des Tagebuchs soll nun anhand von Arno Dusinis Habilitationsschrift zum Thema „Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung“ eingegangen werden. Diese besonderen Eigenarten des Tagebuchs seien schwer zu fassen und zeichnen sich im Gegensatz zu einem Topos der Formlosigkeit vielmehr durch Strukturen eines hohen Komplexitätsgrades aus.¹⁰⁵ Als zweiten von drei Topoi nennt Dusini den Topos des Monologischen, der in der Bestimmung der Eigenart des Tagebuchs oft vorkommt. Dusini widerspricht diesem Topos des Monologischen mit dem Argument, dass Autoren zahlreicher literarischer Tagebücher wie etwa Anne Frank, die ihre Einträge an die fiktive Kitty adressierte, den Dialog mit sich selbst verfolgen. Der dritte Topos ist jener des Privaten, den Dusini ein „Gespenst unserer Köpfe“ nennt. Er verweist dabei auf eine Anmerkung Peter Boerners, dass „weder der Struktur noch dem Inhalt nach [...] eine unmissverständliche Trennung zwischen privaten und für die Öffentlichkeit bestimmten Tagebüchern“ gemacht werden kann. Ähnlich wie Anne Franks Tagebuch ist auch jenes von Hilde Spiel mit der Absicht zur Veröffentlichung verfasst worden, was eben im Gegensatz zu einem Topos des Privaten steht.¹⁰⁶

104 Ebd.

105 Vgl: Dusini, Arno: Tagebuch. Möglichkeit einer Gattung. Habilitationsschrift. Universität Wien 2002. S. 78 – 79

106 Ebd. S. 81 – 82

Dusini macht in seiner Habilitationsschrift auch auf das Problem der Edition eines Tagebuchs aufmerksam. Diese reinige den Text von „Lebensspuren“, da die editorische Textgestalt immer einer Informations- und Komplexitätsreduktion unterliegt: „Der Druck hebt den Text aus seinem Entstehungszusammenhang heraus und schleift die konkreten Spuren des Aufschreibens im Aufgeschriebenen.“¹⁰⁷ Dieses Phänomen lässt sich bei den dieser Arbeit zugrunde liegenden Texten besonders gut beobachten, wurde doch nur einer der beiden Texte einer Edition unterzogen, während „The Streets of Vineta“ ausschließlich unveröffentlicht und in maschinengeschriebener Anfertigung mit handschriftlichen Notizen zu lesen ist. Auch die verschiedenen im Nachlass vorhandenen Fassungen von „The Streets of Vineta“ lassen einen unmittelbaren Blick auf die ursprüngliche Textgestalt mitsamt seiner „Lebensspuren“ zu.

Dass die Art der Edition eines autobiografischen Texts entscheidend dafür ist, wie er schlussendlich rezipiert wird, hält Dusini in einer These fest: „Die Art und Weise, wie Tagebücher ediert werden, reguliert die Möglichkeit dessen, was wir aus einem anderen Leben verstehen können.“¹⁰⁸ Daher lassen sich die Unterschiede beider Tagebücher, auf die in der Analyse näher eingegangen werden soll, mitunter auch auf die verschiedenen editorischen Stadien der Texte zurückführen. Denn „The Streets of Vineta“ ist sozusagen als Rohfassung vorhanden, „Rückkehr nach Wien“ wurde hingegen von Spiel selbst sowie vom Verlag überarbeitet, bevor es publiziert wurde. Den großen Einfluss des Verlags im Editionsprozess zeigt etwa die Streichung des Alternativ-Schlusses auf Anraten eines Verlagsmitarbeiters, obwohl dadurch ein tiefer Einblick in Spiels Reflexionen hinsichtlich beider Texte gewonnen werden hätte können.

107 Ebd. S. 60

108 Ebd. S. 60

Textanalyse

Etwa 20 Jahre liegen zwischen dem Verfassen von „Streets of Vineta“ (1946) und „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“, veröffentlicht 1968. In dieser Zeit passierten nicht nur historisch und kulturell eine Vielzahl von Entwicklungen, wie etwa der Wiederaufbau nach dem Krieg, die Wiederbelebung der österreichischen Kunst und Kultur nicht zuletzt durch die Rückkehr mancher Exilanten, und das Erstarren des Kommunismus, der besonders für Österreich aufgrund der geografischen Lage als Bedrohung angesehen wurde und sich auch auf das kulturelle Leben auswirkte. Spiels persönliche Lebensumstände hatten sich ebenso stark verändert, wie im ersten Teil dieser Arbeit bereits beschrieben wurde.

Meine Textanalyse soll erläutern, wie sich historische und persönliche Entwicklungen auf Spiels literarische Arbeit ausgewirkt hatten. Dazu werden ausgewählte Textpassagen einander gegenübergestellt und zum besseren Verständnis der jeweilige Kontext in ein paar Sätzen beschrieben. Anhand der Kategorien Abschwächungen, reflexive Ebene, Metaphorik und Satzstruktur vergleiche ich die ausgewählten Passagen beider Texte. Folgende Fragestellungen liegen schließlich der Analyse zugrunde: welche Unterschiede und Ähnlichkeiten lassen sich aus beiden Texten herauslesen und wie fanden historische und persönliche Veränderungen Eingang in „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“.

Textauszüge

Author's Note: A native of Vienna ; a subject of the British crown ; owing allegiance to the moral truth of England, to the aesthetic truth of France, to the sensuous truth of Italy, and to the alluring falsehoods of my former country ; possessed, therefore, of the split personality so common to our age, I left London in January 1946 to revisit Europe. Like the wanderer in the legend who enters the sunken town of Vineta after it has re-emerged from the sea, I walked through the streets of my own past. This is the diary, interrupted here and there by reminiscences, but otherwise faithful to the order of facts, of three years spent in Continental travel.¹⁰⁹

Linke Spalte: „The Streets of Vineta“ (1946), Rückkehr nach Wien. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946. Deutsche Kurzfassung

Mitte (wenn vorhanden): Ausschnitte aus Briefen an Peter de Mendelssohn (1946)

Rechte Spalte: „Rückkehr nach Wien“ (1968)

1

After this, the jollity of the transit mess.	„Würden wir nicht durch viele feindselige Blicke daran gemahnt, dass diese deutsche Tragödie nicht die unsere ist, wir könnten die fröhliche Stimmung in der Transitmesse nicht ertragen. (...) Wir sind hungrig, und wir essen. Doch während wir essen, spüren wir, wie eine Schicht von Verhärtung unser Gefühl umschließt. Wir schämen uns und suchen nach einer Erklärung, einer möglichen Rechtfertigung solch furchtbaren Widerspruchs. (...) von ihnen getrennt durch eine Mauer des Hasses.“
--	--

110

109 Aus: Nachlass Hilde Spiel. ÖLA 15/W7. The Streets of Vineta. 1946. Rückkehr nach Wien (Essay). S. II

110 Aus: Nachlass Hilde Spiel. ÖLA 15/W7. The Streets of Vineta. A Diary by Hilde Spiel. S. 5 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 19 – 20

Auf ihrem Weg nach Wien müssen Hilde Spiel und weitere Angehörige des britischen Militärs einen Zwischenstopp in Frankfurt einlegen. In der Alliierten Transitmesse inmitten der „Atmosphäre von dichter Gemütlichkeit“¹¹¹ bekommen die Uniformierten den Unmut der Bevölkerung zu spüren.

2

„However, I have not come to grieve for my earlier life; I have merely returned to its source, with an eye sharpened by absence and a heart disciplined by loss.“	„Doch ich bin nicht gekommen, um mein früheres Leben zu betrauern. Ich kehre nur an seine Quellen zurück, das Aug geschärft durch langes Fortsein und das Herz beengt durch viele Verluste.“	„In einem Buch über James Joyce las ich kürzlich, das Schreiben sei heute keine Schöpfungsakt, sondern ein Beschwörungsakt, gesättigt mit Reminiszenzen. Aber ich bin nicht gekommen, um mein früheres Leben zu beweinen. Ich kehre an meinen Ursprung zurück, entfremdet durch langes Fortsein, gestählt durch manchen Verlust und bereit für eine harte, vermutlich schmerzliche Erfahrung. Manchmal stehen wir im Traum unerwartet uns selbst gegenüber. Etwas von dem Schock solcher Konfrontationen liegt in der Begegnung mit der eigenen Vergangenheit.“
---	--	---

112

Unmittelbar vor der Landung am Schwechater Flughafenfeld macht Spiel sich Gedanken über die Bedeutung ihrer Rückkehr in das Land ihrer Kindheit und jungen erwachsenen Jahre. Zusätzlich zu Spiels Aufzeichnungen in „The Streets of Vineta“ und der entsprechenden Übersetzung aus „Rückkehr nach Wien“ existieren im Nachlass deutschsprachige, bis heute ebenso unveröffentlichte Notizen betitelt „Rückkehr nach Wien. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946. Deutsche Kurzfassung“, die hier in der dritten Spalte zum Vergleich herangezogen werden.

111 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 19

112 Aus: ÖLA 15/W7. S. 6 | Aus: Nachlass Hilde Spiel. 15/W7. Rückkehr nach Wien. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946. Deutsche Kurzfassung. S. 1 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 21

3

Ein Blick in die Seitenstraße, in der ich fünfzehn Jahre verlebte, erweckt kein Mitgefühl. Was ist geschehen? Nur, dass ich nicht mehr hierher gehöre. Die Bomben, die das Viertel verwüsteten, haben nichts mit mir zu tun.	Ein Blick in die Seitengasse, in der ich fünfzehn Jahre lang zu Hause war, erweckt in mir kein Heimatgefühl. Das Bewusstsein, hier nicht mehr herzugehören, ist aus Schmerz und Befriedigung gemischt. Die Bomben, die diesen Häusern die Augen ausbliesen, haben nichts mit mir zu tun.
--	--

113

Während die Passage in der linken Spalte aus „Rückkehr nach Wien. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946. Deutsche Kurzfassung“ stammt, entstand der rechte Absatz 22 Jahre später im Rahmen des publizierten Texts „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“. Auf dem Weg vom Flughafen zu ihrem Quartier erblickt Spiel hier vom Inneren der Straßenbahn aus die Straße, in der sie einige Jahre lang mit ihrer Familie gelebt hatte. Eine vergleichbare Passage ist in „The Streets of Vineta“ nicht vorhanden.

4

Mess, billet, press camp, in fact everything including the room I'm in is in the Palais Salm, Salmgasse off Landstraßer Hauptstraße. The 3rd district being British, thank god. The house is run by a troupe of Austrian servants who do nothing but schwarzen round me, Ja gnae Frau, nein, gnae Frau, a servility which I look through and yet appreciate. The letter is topheavy because I'd no time to go on writing about Vienna as I wanted to. It's very badly damaged, but all the essential is still here, and somehow it doesn't matter.	In dieser Atmosphäre vollzieht sich meine Rückkehr – jede Sentimentalität, der ich mich etwas hingeben könnte, wird im Keim erstickt. Sobald ich das Sofa und die Lehnstühle in meinem Zimmer erblickte, hier aus dunkelgrünem Rips, die Biedermeiertapete – kleine Sträußchen aus weißen, rosa und blauen Heckenrosen auf einem Hintergrund von weißgetupftem Beige -, und mein Auge auf ein Bett fiel, auf dem kein Leinen, nur ein Haufen khakifarbener Armeedecken lag, begriff ich die tröstliche Inkongruenz dieses Aufenthaltes. Vergangenheit und Gegenwart fließen sichtbar ineinander. England, in dem ich jetzt zu Hause bin, hat mich nicht aus seinem Bann
---	---

113 Aus: Rückkehr nach Wien. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946. Deutsche Kurzfassung. S. 2 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 24

	entlassen. Im britischen Pressequartier des dritten Wiener Gemeindebezirks bin ich auf doppelte Weise daheim.
--	---

114

Beide Textstellen beziehen sich auf Spiels Einzug in das britische Pressequartier. Die englische Passage ist einem an Spiels Ehemann Peter de Mendelssohn verfassten Brief entnommen, während der rechte Textauszug aus „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ ist. Die Schilderung über den Einzug in das britische Pressequartier ist in „The Streets of Vineta“ nicht vorhanden.

5

And now I learn it all again. The cold musty stone smell inside the ancient houses; the porous granite steps, the bawdy scribbles on the landing.	Nun muss ich alles von neuem lernen. Ich lerne wieder den kalten, muffigen Steingeruch der Wiener Häuser, die porösen, abgetretenen Treppen aus Granit, die düftigen Sitegenhäuser mit den Kritzeleien auf dem abblätternen Anstrich.
There's much I'd forgotten, like the constant wind, the fug of draughtless rooms, the grey monotony of all recent buildings.	Ich lerne den starren Blick der Hausmeister, die Neugier der alten Frauen im Kopftuch und jenes misstrauische, unfreundliche Lächeln, das vor den Nazis dagewesen ist und immer da sein wird.
There are also new, unpleasant sights. Tyroleses hats worn by all women in this once elegant city. Furcoats in abundance, organized, one supposes, in some Eastern campaign.	Es gibt auch Neues: die Tirolerhüte, die jeder, auch der vornehmste Einwohner dieser einst so eleganten Stadt, jetzt trägt; die Pelze der kleinen Geschäftsfrauen, die früher nur Stoffmäntel besaßen;
Jackboots; every female resembling a concentration camp guard.	die Stiefel überall, wie man sie in England nicht kennt, von ledernen Schaftstiefeln bis zu hässlichen hohen Filzmodellen. Zu meiner Zeit zog man im Regen Galoschen an, aber nun regiert der Stiefel und verwandelt jede Frau in eine

114 Aus: Briefe Spiel Mendelssohn 1946. 1. Brief 1. Febr. 1946 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 34, 35

Hungry looks in defiant or lifeless faces. Derisive or obsequious smiles on facing an Allied uniform.	Lagerkommandantin oder in ein Straßenmädchen der Berliner Zwanzigerjahre.
---	---

115

Auf dem Weg zu dem Wohnhaus, in dem Spiel in ihrer Jugend gelebt hatte, reflektiert sie über die Veränderungen der Stadt und seiner Bewohner. Sowohl im englischen als auch im deutschen Text befinden sich Passagen, die im anderssprachigen Text nicht vorhanden sind, wie etwa der letzte englische Satz über das feindselige Verhalten der Wiener gegenüber den Alliierten.

6

This is how I've always known her – coarse, spiteful, yet also warm-hearted and true. A very Austrian mixture.	So erkenne ich sie wieder: roh, zärtlich, gemein, mit einem goldenen Herzen. Eine sehr österreichische Mischung, aus einem Land, wo jede Leidenschaft sich austobt, statt künstlich eingedämmt zu werden. Hier trägt man einen Streit noch mit den Händen, nicht mit bloßen Worten aus, aber der innere Anstand und ein natürlicher Gerechtigkeitssinn bleiben bei aller Derbheit bestehen.
--	---

116

Hilde Spiel besucht Marie, die vor dem Krieg 25 Jahre lang im Haushalt der Familie gearbeitet hatte. Marie wird als gutmütige, der Sozialdemokratie verbotenerweise auch während des Kriegs treu gebliebene Frau beschrieben.

7

Helpless, helpless as these words which so absurdly fall short of reality. Her vocabulary doesn't contain a word for rape, or for any other kind of barbarism.	Hilflos, hilflos wie ihre Worte, die der unerhörten Realität nicht gewachsen sind! Sie sucht nach Ausdrücken, um die Gewalttaten zu erklären, doch die finden sich nicht in ihrem Vokabular. Vielleicht ist es besser zu schweigen wie ihr Mann, da der gegenwärtige Zustand der Dinge weder begriffen noch formuliert werden
--	---

115 Aus: ÖLA 15/W7. S. 12 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 37

116 Aus: ÖLA 15/W7. S. 17 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 48

Yet she has lived in peace with these other barbarians for years, soft-spoken barbarians who were able to converse about Goethe and Mozart, table worthy, well-acquainted, and thoroughly European. Barbarism worse than the violating of women was raging in the extinction camp of Maidanek or the Warsaw ghetto.	kann. Immerhin haben die beiden, wie mir unweigerlich einfällt, sieben Jahre lang Schulter an Schulter mit der Barbarei gelebt – nur, dass ihre eigenen Barbaren sanftzünftig waren, durchaus imstande, über Goethe und Mozart in gewähltem Ton zu konversieren, angenehme Tischgenossen, kultivierte Gastgeber und Gäste, geschmeidig und wohlgekleidet und durch und durch europäisch. Schlimmeres als die Schändung wehrloser Frauen hat sich hinter Kerkermauern und Lagerzäunen abgespielt. Aber erst in ihrer östlichen, ihrer nackten und schamlosen Manifestation wird die raue Gegenwart für den Grafen und die Gräfin erkennbar.
But it is only in its Eastern, primitive and instinctive form, that the face of inhumanity is revealed to the Count and Countess.	

117

An dieser Stelle sucht Spiel Graf und Gräfin P. in ihrem in den letzten Jahrzehnten verfallenen und durch die Besatzungssoldaten verwüsteten Palais innerhalb der sowjetischen Zone auf, um ihnen einen Brief ihrer Nichte in London zu überbringen. Lebte das Ehepaar vor und während des Krieges in überdurchschnittlich guten Verhältnissen, so bedeutet die alliierte Besatzung eine grobe Verschlechterung ihrer Lebensumstände. Zerstörung und Unheil des Krieges erfahren Graf und Gräfin P. erst nach dessen Ende, als sie nicht mehr zu den Profiteuren des Nationalsozialismus zählen.

8

One of the old „Herrenhof“ crowd, he was able to inform me of the fate of some of our friends who were not willing, or able, „to spend the war abroad.“ (...) One of those was Peter H.	Von Stefan B., den ich in seiner Garconniere aufgesucht habe, erfahre ich mehr über jene unserer Freunde, die nicht gewillt oder imstande waren, „den Krieg im Ausland zu verbringen“, wie Herr Hnatek es nennt. (...) Einer von ihnen war Peter Hammerschlag.
--	---

118

Beim Besuch von Stefan B., von dem Spiel über den Verbleib von Peter Hammerschlag erfährt, zitiert sie den Oberkellner des Café Herrenhof, Herr Hnatek. Dieser begrüßte Stefan B. nach seiner Rückkehr aus dem Exil mit den Worten: „Der

117 Aus: ÖLA 15/W7. S. 24 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 64

118 Aus: ÖLA 15/W7. S. 27 | Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 74 – 75

Herr Doktor haben den Krieg im Ausland verbracht? (...) Das war aber gescheit vom Herrn Doktor. Da haben sich viel Unannehmlichkeit erspart. Wenn der Herr Doktor wüssten, was uns alles passiert ist. Das Elend, das wir durchgemacht haben“.

9

In England, während des Krieges, wenn wir davon träumten, unsere Heimat wiederzusehen, nahmen wir uns vor, niemand die Hand zu schütteln, der auf irgendeine Weise mit dem Regime verbunden gewesen war. Jetzt erscheint mir dieser Entschluss lächerlich; alle Grenzlinien sind verwischt. Stefan, meine ich, kann keine Schuld vorgeworfen werden, außer dass er weder zum Helden noch zum Opfer geboren war. Indem er nicht den Kopf verlor und der Ideologie der Nazis so weit widerstand, wie es in seiner Kraft lag, hat er sicherlich mehr Gutes gewirkt als Schlimmes verbochen. Hätte ihn andererseits eine klare Sicht und vollständige Erkenntnis des Übels, das über sein Land gekommen war, nicht dazu bewegen sollen, sich vom öffentlichen Leben, zumindest von der exponierten Stellung eines Journalisten zurückzuziehen? Der eigenen Vorsicht, ja Ängstlichkeit sich bewusst, musste er niemals befürchten, dass er sich nicht eines Tages unter offiziellem Druck, oder auch nur aus Furcht vor solchem Druck, gezwungen sehen könnte, in seinen eigenen Artikeln etwas von dem Gift zu verstreuen, ohne daran zu glauben, aber darum nicht weniger überzeugend? Und wer sagt mir, dass dies nie der Fall gewesen ist, wer erinnert sich noch jeder Zeile, die Stefan in all den Jahren geschrieben hat? Es geht um subtile Nuancen. Aber wenn ich, die ihn und seine Vorgeschichte kennt, es	In London, during the war, we had thought it unthinkable ever again to shake hands with one who had made his peace with Austria's shame and terror. Now all this seems a little childish. The dividing lines begin to look blurred. Ought Stefan to be blamed for having been born neither a victim nor a revolutionary? I don't know. To be able to give a clearcut answer, perhaps one should never have set foot in this country again.
---	---

schwer fände, ein Urteil über ihn zu fällen, wie unmöglich muss dergleichen für die alliierten Untersuchungsrichter sein?	
---	--

119

Spiels Freund Stefan B., Journalist und während des Krieges in Wien geblieben und auch unter nationalsozialistischer Herrschaft weiter in seinem Beruf tätig gewesen, lässt Spiel über Schuld und Unschuld und die Frage nach der Feststellung danach reflektieren.

Abschwächungen

Ohne sich näher im Detail damit zu befassen beschreibt Spiel in Textbeispiel 1 in „The Streets of Vineta“ die Atmosphäre in der Transitmesse als „jolly“, also erfreulich und positiv. Spiels Perspektive in dieser Situation ist nachvollziehbar. Zwar befindet sie sich in Deutschland, das durch den Krieg massiv zerstört wurde und dessen Bevölkerung Hunger leidet, doch kommt ihr und den Angehörigen des britischen Militärs ausreichend Nahrung, Unterkunft und eine gute Infrastruktur zugute. In „Rückkehr nach Wien“ wird diese positive Stimmung in der Transitmesse neutralisiert dargestellt, indem Spiel sich durch die Erwähnung der Mahnung feindseliger Blicke von der „deutschen Tragödie, die nicht unsere ist“, distanziert. Nur so könnten sie, Angehörige des britischen Militärs, die gute Stimmung ertragen. Der guten Stimmung stehen demnach „Hass“ und „feindselige Blicke“ als Ausdruck der „deutschen Tragödie“ gegenüber, als würde die eigentliche Aussage über die positive Stimmung in der Transitmesse einer Erklärung oder gar Rechtfertigung bedürfen. Der Charakter des englischsprachigen Satzes, der sehr direkt ist und unmissverständlich und unmittelbar Spiels momentanen Eindruck einer guten Stimmung wiedergibt, ist in „Rückkehr nach Wien“ in dieser Form nicht mehr vorhanden. Vielmehr gilt es hier, die „fröhliche Stimmung in der Transitmesse“ zu „ertragen“.

Inhaltliche Abschwächungen finden nicht nur durch umfassende Relativierungen in der Übersetzung statt, sondern sind auch anhand einer abgeänderten Wortwahl auszumachen. Im zweiten Textbeispiel etwa sind drei Paragraphen einander gegenüber gestellt, wobei neben dem englischsprachigen auch der zweite, deutschsprachige aus dem Jahr 1946 datiert und einem Brief an Spiels Ehemann entstammt. In diesem Brief schreibt Spiel, dass sie nicht gekommen sei, um ihr früheres Leben zu „betrauern“. In „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ verwendet sie im sonst identisch formulierten Satz statt „betrauern“ das Wort „beweinen“. Hier

stellt sich die Frage, warum bei einer sonst wortgleichen Übersetzung hier ein Unterschied gemacht wurde. Zwar drücken beide Begriffe das Bekunden eines Verlustes aus. Etwas zu betrauern wiegt jedoch schwerer als etwas zu beweinen. Man trauert Menschen, Orten oder Dingen nach, die einem sehr am Herzen liegen und denen man tief verbunden ist. Trauer kann sich über einen langen Zeitraum hinwegziehen und äußert sich in verschiedenen Formen. Weinen hingegen ist ein momentaner Ausdruck von Frust, Trauer oder auch Freude, der nicht zwingend von einem großen Verlust herrührt und kurzweiliger als die Trauer ist. Wenn Spiel sich also zwanzig Jahre später für die Verwendung von „beweinen“ anstelle von „betrauern“ entscheidet, liegt eindeutig eine Abschwächung in der Wortwahl vor.

Eine weitere Relativierung in der selben Textstelle ist die Abänderung von „viele Verluste“ aus dem Brief von 1946 auf „mancher Verlust“ im 1968 erschienenen Text. Spiel meint damit den Verlust der Menschen, die sie während des Naziregimes verloren hatte.

5 Der dritte Paragraph der fünften Textstelle beginnt mit den Worten „There are also new, unpleasant sights...“. Der gegenwärtige Zustand wird hier abgewertet und das Neue, nämlich die Tirolerhüte, die laut Spiel im Kontrast zu der einst eleganten Stadt, „this once elegant city“, stehen, als unerfreulich beschrieben. Auch in „Rückkehr nach Wien“ ist von der „einst so eleganten Stadt“ die Rede, die Spiel also in beiden Versionen zum jetzigen Zeitpunkt als weniger elegant beschreibt. Anders als im englischen Text wird im Deutschen jedoch die Missbilligung dieses Neuen nicht erwähnt. Wo Spiel in „The Streets of Vineta“ deutliche Worte findet in der negativen Bewertung des neuen Stadtbildes aufgrund der Tirolerhüte als „unpleasant sights“, spart sie dieses Urteil zwanzig Jahre später aus.

Auffallend ist hier die textgetreue Übersetzung im Rückblick mit Ausnahme der Aussparung der Kritik an der gegenwärtigen Situation.

Eine weitere Aussparung findet sich in denselben beiden Absätzen, wenn von Pelzmänteln die Rede ist. Spiels Beobachtung im englischen Text besagt, dass nun viele Frauen Pelzmäntel tragen, die vermutlich während eines Feldzugs im Osten erbeutet wurden. Eine deutliche Abschwächung dieser Aussage ist zu erkennen, liest man von den „kleinen Geschäftsfrauen, die früher nur Stoffmäntel besaßen“. Ohne die englischsprachige Passage über die Herkunft der Pelzmäntel kann man nur erahnen, dass die „kleinen Geschäftsfrauen“ ihre Mäntel nicht etwa dem wirtschaftlichen Aufschwung und der eigenen verbesserten Situation zu verdanken haben. Mit dem Zurückhalten dieser Information geht auch ein Anflug von Ironie einher.

Was diesen beiden Absätzen gemein und auch an anderen Stellen dieser Textauswahl zu finden ist, ist die rückblickende Dimension. Sowohl in „The Streets of Vineta“ als auch in „Rückkehr nach Wien“ ist von der „einst so eleganten Stadt“ die Rede. „There's much I'd forgotten“ spielt auf eine vergangene Zeit an, in der Spiel bestimmte Dinge geläufiger waren. Der Ausdruck „Zu meiner Zeit“ vermittelt Nostalgie, wehmütiges Zurückblicken auf vergangene Zeiten.

Spiels Formulierung, nun regiere der Stiefel und verwandle „jede Frau in eine Lagerkommandantin oder in ein Straßenmädchen der Berliner Zwanzigerjahre“ bedeutet eine grobe Abschwächung des ursprünglichen Satzes in „The Streets of Vineta“: „Jackboots; every female resembling a concentration camp guard“, der ohne Umschweife einen Vergleich von österreichischen Passantinnen zu Aufseherinnen im Konzentrationslager zieht. Im ersten Teil der deutschen Übersetzung ist nur mehr von der „Lagerkommandantin“ die Rede, das Wort Konzentrationslager bleibt völlig ausgespart. Der englische Ausdruck mutet wie ein unmittelbarer Eindruck, eine erste Assoziation über die Wiener Bevölkerung an, dessen Direktheit die Umschreibung der „Lagerkommandantin“ nicht gerecht wird. Trotz dieser offensichtlichen Abschwächung ist jedoch die Parallele beider Ausdrücke erkennbar. Anders als im nächsten Teil des Satzes, wenn der sehr bildhafte Vergleich zum „Straßenmädchen der Berliner Zwanzigerjahre“ gezogen wird. Nichts an dieser Phrase bezieht sich, wie der ursprüngliche Ausdruck in „The Streets of Vineta“, auf die Konzentrationslager; vielmehr wird durch die Erwähnung der „Berliner Zwanzigerjahre“ ein Bild von Ausgelassenheit erzeugt. Die ursprüngliche Assoziation zum Konzentrationslager geht in der Übersetzung also verloren und wird erweitert durch eine positive, auf Verruchtheit anspielende und sehr bildliche Ausdrucksweise.

„Derisive or obsequious smiles on facing an allied uniform.“ lautet der letzte Absatz dieser Textauswahl und findet keinen Eingang in die Übersetzung. Die ablehnende Haltung der Wiener gegenüber den Alliierten wird jedoch in Spiels Autobiografie „Die hellen und die finsternen Zeiten“ eingehend thematisiert:

Wie in einer Taucherglocke schwebt man im Schutz der Armee in der grauen Trostlosigkeit, der elenden Trümmerlandschaft der besiegten Stadt. Als befreit kann sie sich nicht empfinden, denn die vier Besatzungsmächte lasten mehr oder weniger schwer, allzeit aber wahrnehmbar auf ihr, und die vier verschiedenen Uniformierten in den Jeeps, die dauernd durch die Straßen rattern, tragen ein fremdes, kein freundliches Gesicht. Mir, die ich bei diesem Wiedersehen nach acht Jahren in den widersprüchlichsten Gefühlen vergehe, ist der Anblick eine beruhigende Gewähr, dass mir hier zumindest kein

physisches Leid angetan werden kann. Wie sehr ich später im Leben wieder in die österreichische Umgebung hineinwachsen werde – diese Ausgangslage nach dem verlorenen, gewonnenen Krieg wird eine Kluft zwischen mir und den anderen Bürgern bilden, die sich nie wieder schließt.¹²⁰

Spiels Perspektive der doppelten Zugehörigkeit, wie bereits im vierten Textbeispiel thematisiert, wird hier neuerlich deutlich, wenn sie vom Vergehen in den „widersprüchlichsten Gefühlen“ schreibt. Im Zitat erwähnt Spiel sowohl die „besiegte Stadt“, die sich nicht als befreit empfinden kann, „denn die vier Besatzungsmächte lasten (...) schwer“ und tragen außerdem „kein freundliches Gesicht“. Diese Äußerungen über das Verhalten der Österreicher gegenüber den Alliierten spiegeln das verächtliche oder unterwürfige Lächeln beim Anblick einer Alliierten Uniform, wie Spiel in „The Streets of Vineta“ schreibt, wider. Hinzu kommt die zweite Seite ihrer „widersprüchlichen Gefühle“, nämlich die Erleichterung über die Anwesenheit der von den Wienern mit Misstrauen betrachteten Alliierten.

Die Kluft zwischen Ablehnung der Alliierten und dem Gefühl von Sicherheit ist letztendlich die Kluft zwischen Spiels österreichischer und britischer Identität und findet sich auch in ihrer Sprache wieder. Bei genauerer Betrachtung der Textstelle 5 in „The Streets of Vineta“ fällt auf dass Spiel sich nun an Dinge, die ihr früher als selbstverständlich erschienen waren, wieder gewöhnen muss. Offensichtlich wird dies etwa in den Anfängen der ersten drei Absätze: „And now I learn it all again (...)“, „There’s much I’d forgotten“ und „There are also new, unplesant sights“. Diese Phrasen bedeuten das Entdecken einer Diskrepanz, die sich in den Jahren in Spiels Abwesenheit zwischen ihr und ihrem nun alten Leben breit gemacht hat. In „Die hellen und die finsternen Zeiten“ schreibt Spiel, dass diese Kluft sich nie wieder schließt. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass sie zumindest kleiner wurde, spätestens als Spiel London verlässt um wieder nach Wien zu ziehen. Zum Zeitpunkt des Übersetzens von „Rückkehr nach Wien“ lebt Spiel bereits wieder in Österreich und unter den Wienern. Diese Annäherung schlägt sich auch in ihrem Text nieder, etwa im Vergleich der drei genannten englischen Satzanfänge mit den deutschen: „Nun muss ich alles von neuem lernen“ und „Es gibt auch Neues“. Während der erste Satz beinahe wortgleich übersetzt ist, gibt es zu „There’s much I’d forgotten“ kein deutsches Pendant, und der dritte ist in abgeschwächter Form ob der fehlenden Übersetzung von „unpleasant“ vorhanden. In Anbetracht der von Spiel erwähnten Kluft zwischen ihr und den Österreichern öffnet sich hier eine neue Möglichkeit der Interpretation der abgeschwächten Übersetzung. Spiel konnte sich innerhalb der zwanzig Jahre, die zwischen dem Verfassen beider Texte vergangen sind, wieder in Österreich einfinden und würde in den nächsten Jahrzehnten einen

120 Aus: Die hellen und die finsternen Zeiten. S. 224

wesentlichen Beitrag zu literarischen und kulturellen Entwicklungen innerhalb der Zweiten Republik beitragen. Es ist daher verständlich, dass auch der sehr knappe Absatz über die ablehnende Haltung der Wiener gegenüber den Alliierten in dieser Form keinen Eingang in „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ fand.

Textbeispiel 8 handelt vom Besuch Spiels bei einem alten Freund, im deutschen Text „Stefan B.“ genannt, während er in „The Streets of Vineta“ nur als „one of the „Herrenhof“ crowd“ umschrieben wird. Der Freund erzählt ihr über den Verbleib von „Peter Hammerschlag“, der im englischen Text wiederum nur als „Peter H.“ vorkommt.

3 Spiel schildert während der Fahrt vom Flughafen Schwechat ins Stadtzentrum Wiens das Passieren der Gasse, in der sie bis zu ihrem frühen Erwachsenenalter mit ihrer Familie gelebt hatte. „Ein Blick in die Seitenstraße, in der ich fünfzehn Jahre verlebte, erweckt kein Mitgefühl“, heißt es in „The Streets of Vineta“. Auf sehr nüchterne Art und Weise beschreibt sie den Blick auf ihren früheren Wohnsitz, von emotionaler Bewegtheit fehlt in diesem Satz jede Spur. Im Vergleich dazu ersetzt Spiel in der zwanzig Jahre später publizierten Version das Verb „verlebt“ mit „zu Hause sein“. Mit dem Ausdruck „zu Hause sein“ verschwindet die emotionale Losgelöstheit, es entsteht vielmehr das Bild einer, wenn auch nur vorübergehend, in ihre Heimatstadt Zurückgekehrten.

Auffallend ist auch die Wortwahl „Heimatgefühl“ in „Rückkehr nach Wien.“ anstelle des ursprünglichen, 1946 formulierten „Mitgefühl“. Kein Mitgefühl zu haben bedeutet in diesem Fall kein Mitgefühl für die Wienerinnen und Wiener, die zum Großteil zumindest teilweise für ihre prekäre Nachkriegssituation verantwortlich sind. Durch das Ersetzen von Mitgefühl durch Heimatgefühl wird die ursprüngliche Aussage also gänzlich entschärft, es kommt stattdessen zu der selbstreflexiven Schilderung der Begegnung mit dem früheren Zuhause, ohne dabei ein anderes Umfeld miteinzubeziehen. Hier stellt sich die Frage nach der Rezeption des deutschsprachigen Textes, wären dieses und weitere kritische Elemente in der Übersetzung erhalten geblieben. Zu beachten ist, dass die Publikation des Texts wenige Jahre nach Spiels endgültiger Rückkehr nach Österreich und somit ihrer Wiedereingliederung in das literarische Leben erfolgte. Der Verdacht liegt daher nahe, dass Spiel mögliches Anecken und Provozieren bewusst vermied, und stattdessen über ihre eigenen, persönlichen Wahrnehmungen und Empfindungen schrieb, an denen niemand Anstoß nehmen konnte.

Der letzte Satz der 3. Textstelle bewegt sich in der Übersetzung ebenfalls hin zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst. Wenn Spiel über das „Bewusstsein, hier nicht mehr hinzuzugehören“ schreibt, so nimmt sie Bezug zu ihrer früheren Zugehörigkeit zu dieser Stadt. Dem gehen in „The Streets of Vineta“ die beiden

Sätze „Was ist geschehen? Nur, dass ich nicht mehr hierher gehöre.“ voraus. In der Textauswahl ist demnach klar die Tendenz von nach außen gerichteten, sehr kurz und prägnant formulierten Beobachtungen und Urteilen hin zu Selbstreflexion zu erkennen.

6 Eine kurze Beschreibung über die ehemals im Haushalt der Familie Spiel Angestellte Marie ist im englischen Text sehr kurz und prägnant in einem Satz vorhanden, während Spiel in der deutschen Übersetzung die Beschreibung der ehemaligen Hausangestellten Marie vertieft.

Maries Charakterisierung wird eingeleitet durch „This is how I’ve always known her“¹²¹, übersetzt mit „So erkenne ich sie wieder“¹²². Wenn Spiel in „The Streets of Vineta“ davon spricht, so habe sie sie immer gekannt, schreibt sie in „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“, dass sie sie so wieder erkenne. Letzteres deutet eine Unterbrechung im gewohnten Umgang an, während der erste Ausdruck, so habe sie sie immer gekannt, auch ohne zeitliche und räumliche Distanz angewandt werden kann. Im englischen Text wird die Tatsache, dass Spiel Marie seit zehn Jahren nicht mehr gesehen hatte, nicht explizit ausgedrückt, in der deutschen Übersetzung wird das Fernbleiben durch das Wiedererkennen hingegen thematisiert. In der weiteren, vertiefenden Beschreibung wird das Fernbleiben im Subtext thematisiert, indem Spiel von „einem Land, wo jede Leidenschaft sich austobt“ sowie „Hier trägt man einen Streit noch mit den Händen (...) aus“, schreibt und damit zugleich den Eindruck erweckt, einen Vergleich mit einem anderen, ihr vertrauten Land zu ziehen.

Vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus wirkt der Satz, hier in Österreich trage „man einen Streit noch mit den Händen, nicht mit bloßen Worten aus, aber der innere Anstand und ein natürlicher Gerechtigkeitssinn bleiben bei aller Derbheit bestehen“¹²³, befremdlich. Bedenkt man aber, dass Spiel den Text nach ihrer endgültigen Rückkehr nach Österreich im Jahr 1963 geschrieben hatte, scheint es wahrscheinlicher, dass sie hier einen Vergleich zu Leben und Menschen in Großbritannien meint, in dem sie zuvor fast dreißig Jahre lang gelebt hatte. Das künstliche Eindämmen jeder Leidenschaft und das Austragen eines Streits mit bloßen Worten anstatt mit den Händen drückt Passivität aus, die sie den Wienern nicht zuschreibt, sondern vielmehr der britischen Gesellschaft.

In ihrer Autobiografie „Welche Welt ist meine Welt“ schreibt Spiel in einem Kapitel mit dem bezeichnenden Titel „Ein grünes Grab“ über ihr Leben in Wimbledon: „Das beruhigende Gefühl, von neuem einzugehen in diesen schmerzlosen Alltag, unter Menschen, die einem wohlwollten, so lange man ihnen nicht zu nahe kam, verschont

121 Aus: ÖLA 15/W7. S. 17

122 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 48

123 Ebd.

von Klatsch, Argwohn, Aggression (...)“¹²⁴. Sie erzählt außerdem von ihrem Leben in „stolzer Einsamkeit“¹²⁵ und schreibt: „Schon vor der langen Episode in Berlin, im Februar 1946, habe ich Peter geschrieben, mit Wimbledon gehe es nicht so weiter. Alles rieche hier für mich nach dem Krieg (...)“¹²⁶ Die Ruhe und Passivität ihres englischen Lebens bedeutet für Spiel Einsamkeit und Isolation und steht in starkem Kontrast zu Österreich, „wo jede Leidenschaft sich austobt“ und „man einen Streit noch mit den Händen, nicht mit bloßen Worten aus[trägt], aber der innere Anstand und ein natürlicher Gerechtigkeitssinn (...) bei aller Derbheit bestehen [bleiben]“¹²⁷. Erscheint dieser Satz in Anbetracht des Holocaust zumindest befremdlich, so muss beachtet werden, dass der Bezugspunkt in diesem Fall nicht der Zweite Weltkrieg, sondern vielmehr die britische Gesellschaft, für Spiel nach dreißig Jahren durch und durch vertraut, ist.

Dennoch mutet es seltsam an, dass Spiel der Formulierung „A very Austrian mixture“¹²⁸ in der deutschsprachigen Übersetzung eine Charakterbeschreibung folgen lässt, in der die Österreicher als derb aber im Grunde ihres Herzens ehrlich und anständig beschrieben werden. Wie soeben erörtert, ist die Beschreibung vor dem Hintergrund des fast drei jahrzehntelangen Lebens in Großbritannien nachvollziehbar, aber warum dennoch so wohlwollend über die Menschen schreiben, die vielmehr Täter als Opfer gewesen sind? Der nationalsozialistische Hintergrund ist in dieser ausgewählten Textpassage völlig ausgespart, nichts deutet auf Mord und Zerstörung hin, an denen die österreichische Bevölkerung, die Spiel in fast liebevoller Manier charakterisiert, ihre Schuld trägt. Ob bewusste oder unbewusste Aussparung, hier liegt die Verdrängung geschichtlicher Fakten nahe.

7 Der Tagebucheintrag vom 9. Februar 1946 handelt vom Besuch bei Graf und Gräfin P., denen Spiel einen Brief von deren Nichte überbringen soll. Die beiden älteren Menschen erzählen, dass Bedienstete ihres Haushalts von russischen Soldaten vergewaltigt worden waren, die Inneneinrichtung ihres dem Verfall nahen Palais‘ ist verwüstet, und der Graf selbst und sein Sohn wären von russischen Soldaten beinahe erschossen worden. Spiel steht zwei älteren Eheleuten gegenüber, die über das Leid klagen, das ihnen seit der Besatzungszeit widerfahren ist, während sie unter nationalsozialistischer Herrschaft in unverändert guten und wohlhabenden Verhältnissen gelebt hatten. Die hoffnungslose Situation dieser beiden Menschen beschreibt Spiel in „Rückkehr nach Wien“ sehr viel eingehender als in ihrem englischen Tagebuch. Während im ersten Paragraph in „The Streets of Vienna“

124 Aus: Spiel, Hilde: Welche Welt ist meine Welt? Erinnerungen 1946 – 1989. München: Paul List Verlag. 1990. S. 105

125 Ebd. S. 103

126 Ebd. S. 103

127 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 48

128 Aus: ÖLA 15/W7. S. 17

geschrieben steht, „(...) these words which so absurdly fall short of reality (...)”¹²⁹, ist auf deutsch von der „unerhörten Realität“ die Rede. Der nächste Satz enthält den Ausdruck „rape, or (...) any other kind of barbarism“, auf deutsch heißt es: „Sie sucht nach Ausdrücken, um die Gewalttaten zu erklären. Vielleicht ist es besser zu schweigen wie ihr Mann, da der gegenwärtige Zustand der Dinge weder begriffen noch formuliert werden kann“.

Zwar geht Spiel im nächsten Absatz unmissverständlich auf das unmoralische Handeln von Graf und Gräfin im reibungslosen Zusammenleben mit den Nationalsozialisten ein. Dennoch ist eine Abschwächung in der deutschen Version im ersten Absatz unverkennbar. Während „rape“ und „barbarism“ ganz eindeutig Gewalttaten an Menschen und die Demonstration von Macht ausdrücken, ist der Begriff „Gewalttaten“ sehr allgemein zu verstehen. Nicht zwingend drückt er Gewalt an anderen Menschen aus, sondern könnte sich ebenso gut auf die durch die Russen zerstörte Inneneinrichtung des Palais‘ von Graf und Gräfin beziehen. Spiel vermeidet die explizite Erwähnung des Begriffs Vergewaltigung im Deutschen, ebenso wird aus „reality“ in der Übersetzung die „unerhörte Realität“, was eine Wertung aus der Perspektive von Graf und Gräfin bedeutet. Zum Zeitpunkt des Verfassens von „The Streets of Vineta“ lag Spiel das Einnehmen dieser Perspektive fern.

Was man aus diesem ersten Absatz schließen kann, lässt sich für die gesamte ausgewählte Textstelle sagen. Die unbeschönigte Formulierung in „The Streets of Vineta“ ist sehr direkt und nennt die Dinge beim Namen. Die deutsche Übersetzung hingegen schwächt ab und umschreibt, was sowohl an den genannten Beispielen ersichtlich ist, als auch an der Länge des deutschen Texts, die jene im Englischen deutlich übersteigt. Abschwächung und Umschreibung erfolgen zugunsten der Perspektiven von Graf und Gräfin, die über die momentane Situation des Zusammenlebens mit der russischen Besatzung bestürzt sind, mit den Nationalsozialisten hingegen „Schulter an Schulter“ gelebt hatten. Auf einen expliziten Hinweis zu diesem Verhalten verzichtet Spiel, ihre Formulierungen in „The Streets of Vineta“ sind dahingehend jedoch direkter. Spiel hatte dennoch ein starkes Bewusstsein für das Problem, dass Sympathisanten der Nazis zu einem Großteil straffrei blieben. In einem ORF Interview aus dem Jahr 1983 sagte sie: „Märtyrer, aber auch Mörder waren noch unter uns. Man hat sie fast instinktiv erkannt.“¹³⁰

Der nächste Paragraph unterscheidet sich in beiden Versionen ebenso in der Länge. Kurz und bündig schreibt Spiel auf Englisch vom „Schulter an Schulter“ Leben des Ehepaares mit den Nationalsozialisten. Außerdem nennt sie explizit das Konzentrationslager in Maidanek und das Warschauer Ghetto. Davon ist in „Rückkehr nach Wien“ nicht die Rede, vielmehr schreibt Spiel: „Schlimmeres als die

129 Aus: ÖLA 15/W7. S. 24

130 Aus: Hilde Spiel: Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen.

Schändung wehrloser Frauen hat sich hinter Kerkermauern und Lagerzäunen abgespielt“¹³¹ Während im Englischen konkrete Orte der Verbrechen genannt werden, mutet diese neuerliche Umschreibung durch den Begriff „Kerkermauern“ nach einer Umschreibung an. Die stellvertretende Verwendung eines Begriffs aus jahrhundertlang vergangener Zeit deutet auf Distanzierung und Ausweichen hin.

Der letzte Absatz beschreibt, dass Graf und Gräfin die „raue Gegenwart“ als Folge der Jahre des Nationalsozialismus „erst in ihrer östlichen, ihrer nackten und schamlosen Manifestation“ erkennen. „Raue Gegenwart“ ist eine sehr allumfassende Beschreibung der Nachkriegssituation, die von Mangel und einer ungewissen Zukunft bestimmt ist. Im Englischen schreibt Spiel 1946 hingegen vom Gesicht der Unmenschlichkeit, „face of inhumanity“, das sich Graf und Gräfin allmählich offenbart. Dieser Ausdruck deutet, anders als die deutsche Übersetzung, einmal mehr auf die nationalsozialistischen Verbrechen hin, die von einem Gutteil der ÖsterreicherInnen geduldet beziehungsweise mitgetragen wurden.

Hier stellt sich erneut die Frage, wie die österreichische Leserschaft auf eine kritischere und direktere Wortwahl reagiert hätte. Hätte ihr Werk den gleichen Anklang gefunden, hätte Spiel sich auch im Deutschen zur Auflistung von Konzentrationslagern oder einer weniger einfühlsamen Schilderung von Graf und Gräfin entschieden?

Da man in Österreich 1968 noch weit von einer offenen Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld an den nationalsozialistischen Verbrechen entfernt war, kann das gesellschaftliche Klima als ein möglicher Grund für den Verzicht einer schärferen Wortwahl, wie sie in „The Streets of Vineta“ zu finden ist, angenommen werden. Hilde Spiels Bemühungen gingen dahin, am kulturellen Wiederaufbau Wiens teilzuhaben, was etwa an ihrem großen Engagement innerhalb des PEN-Clubs und dem Streben nach der Förderung junger SchriftstellerInnen sichtbar wird.

Funktion der reflexiven Ebene

Spiel verhandelt in zahlreichen Passagen in „Rückkehr nach Wien“ ihre Erlebnisse und Erinnerungen während ihres Aufenthalts in Wien und reflektiert dabei über ihre Rolle als zurückgekehrte Exilantin.

Den Aufenthalt in der Transitmesse in Textauswahl 1 hält Spiel kurz und prägnant mit dem Satz „After this, the jollity of the transit mess.“¹³² fest. Es gibt keine weiteren

131 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 60

132 Aus: ÖLA 15/W7. S. 5

Erklärungen oder Umschreibungen der Situation, protokollartig wird lediglich der Aufenthalt bei fröhlicher Stimmung in der Transitmesse beschrieben.

In „Rückkehr nach Wien“ fällt diese Beschreibung ausführlicher aus. Spiel bezieht das Umfeld von Menschen in ihre Beschreibung mit ein, die ihr und der Gruppe britischer Militärangehöriger feindselige Blicke zuwerfen. Auffallend ist, dass sie nicht von Menschen oder Menschengruppen konkret schreibt, sondern von feindseligen, mahnenden Blicken. Diese Blicke geben Spiel eine Möglichkeit zur Abgrenzung und bedeuten ihr, dass sie nicht auf der Seite der Kriegsverlierer steht und dass das Leid dieser Menschen nicht ihr Leid ist. Die Notwendigkeit der Distanzierung sah Spiel beim Schreiben von „The Streets of Vineta“ offenbar nicht gegeben. Im Deutschen wird diese Distanz hingegen zuletzt erneut durch den Satz „von ihnen getrennt durch eine Mauer des Hasses“ bekräftigt.

Spiels Bedürfnis, Distanz zwischen sich und den Kriegsverlierern als Täter und Mitläufer des nationalsozialistischen Regimes herzustellen, mochte in den 1960er Jahren größer gewesen sein. Als Österreicherin unter ÖsterreicherInnen, die mit der Aufarbeitung der jüngsten Geschichte noch kaum begonnen hatten, trug sie zu diesem Zeitpunkt keine britische Uniform mehr, die diese Distanz auch nach außen hin zeigen konnte, weshalb sie sie in ihrem Text betonte.

In der nächsten Textauswahl **2** schreibt Spiel: „Manchmal stehen wir im Traum unerwartet uns selbst gegenüber. Etwas von dem Schock solcher Konfrontationen liegt in der Begegnung mit der eigenen Vergangenheit.“¹³³ Weder in „The Streets of Vineta“ noch in den ebenso 1946 entstandenen deutschsprachigen Aufzeichnungen findet man diesen Satz in der einen oder anderen Form, der also erst im Zuge der 1968 veröffentlichten Übersetzung entstanden ist. Die rückblickende Begegnung mit der eigenen Kindheit und Jugend findet für Spiel zum Zeitpunkt des Verfassens regelmäßig statt, da sie wieder in Wien, der Stadt ihrer jungen erwachsenen Jahre und ersten literarischen Erfolge, lebt.

Die Differenz der beiden Ausschnitte, ob derselben Sprache in diesem Textbeispiel besonders deutlich, ist vor allem auf die einerseits unmittelbaren Tagebuchaufzeichnungen und andererseits auf deren rückblickende Übertragung zurückzuführen.

Spiel schreibt in Textauswahl **2** weiters: „Ich kehre nur an seine Quellen zurück“ (1946), bzw. „Ich kehre an meinen Ursprung zurück“ (1968). Eine größere Verbundenheit mit der Stadt Wien, für die „Quellen“ bzw. „Ursprung“ stellvertretend steht, ist klar letzterer Formulierung zu entnehmen, worauf die Verwendung des Personalpronomens in erster Person hindeutet. Genauso fällt die neuerliche

133 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 21

Erzeugung von Distanz in der Version von 1968 vehementer aus, wenn es im nächsten Satz heißt: „entfremdet durch langes Fortsein“ im Vergleich zu „das Aug geschärft durch langes Fortsein“.

Die Formulierung über Spiels Bereitschaft für eine „harte, vermutlich schmerzliche Erfahrung“ entsteht erst im Zuge der Übersetzung 1968 und ist in ihrer reflexiven Funktion deshalb besonders interessant. Die Konfrontation mit Spiels Vergangenheit und dem, was davon nach dem Krieg erhalten geblieben ist, ist für die Autorin auch Jahrzehnte später eines der gravierendsten Erlebnisse gewesen. Im bereits erwähnten ORF Interview sagte Spiel, sie habe „Nie im Leben erschütterndere Monate erlebt als diese zwei Monate in Wien im Januar und Februar.“¹³⁴ Während aus „The Streets of Vineta“ als unmittelbarem Zeitdokument sowohl die von Verlust und Bestürzung geprägten Begegnungen und Erfahrungen hervorgehen, ist vor allem aus ihren Briefen auch eine Begeisterung für das kulturelle Wiedererwachen im befriedeten Wien, das Spiel bei einigen Veranstaltungen, Opernbesuchen, Redaktionssitzungen uvm. miterlebte, herauszulesen. Auf lange Sicht ist jedoch nachvollziehbar, dass zahlreiche Verluste Spiels Erinnerung an ihren Wien-Aufenthalt im Jahr 1946 als „eine harte, vermutlich schmerzliche Erfahrung“ nachhaltig geprägt haben.

Daran ändert auch die distanzierte Haltung, die Spiel von Beginn an einnimmt, nichts. „Was ist geschehen? Nur, dass ich nicht mehr hierher gehöre“, schreibt sie in Textauswahl 3 bei ihrer Ankunft in Wien. Nüchtern stellt Spiel die Veränderung ihrer Beziehung zu Wien nach zehn Jahren Leben im Exil fest.

Auch über neue sprachliche Eigenarten der Wiener berichtet die Korrespondentin per Brief. So würden die Wiener ihre typischen Charakteristika auf einmal viel betonter hervorkehren und sich vermehrt jüdischer Ausdrücke bedienen. Man müsse sich schließlich nicht mehr vor Juden dafür schämen, Unsinn zu reden.

Everything is so utterly Viennese here, this sounds funny, but it's the only way to describe it, as if they've developed their most typical qualities. Really I think it's mainly because they're quite uninhibited because they're (sic!) no clever Jews to be ashamed of when one talks nonsense, and also because they put a stress on their local habits now. By the way, they all have a habit of using Jewish expressions and intonations without knowing it, most curious!¹³⁵

134 Aus: Hilde Spiel: Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen.

135 Aus: Briefe Spiel Mendelssohn 1946. 1. Brief 1. Febr. 1946

Bemühungen, die eigene nationalsozialistische Vergangenheit zu verdrängen und vergessen zu machen, beziehungsweise sich von ihr abzugrenzen, machten auch vor dem Sprachgebrauch nicht halt. Heute wird in diesem Zusammenhang allgemein von einem Sprachwandel nach 1945 gesprochen.

Kurz nach Spiels Ankunft im britischen Pressequartier in Wien schreibt sie in einem weiteren Brief in Textauswahl 4: „The house is run by a troupe of Austrian servants who do nothing but schwarzen round me, Ja gnae Frau, nein gnae Frau, a servility which I look through and yet appreciate.“ Auch hier äußert sich Spiels Ambivalenz gegenüber den Wienern, denn während sie die übertrieben demütige Haltung der Bediensteten durchschaut, weiß sie sie zu schätzen.

An dieser Stelle gilt es wieder auf Spiels Definition von Heimat zu verweisen: Sprachliche Eigenheiten und der unterwürfige Habitus der Angestellten im britischen Pressequartier zeugen von dem „geistigen Destillat“, das Heimat für Spiel bedeutet. Ein weiterer Satz in selbigem Brief lautet: „It’s [Wien] very badly damaged, but all the essential is still here, and somehow it doesn’t matter.“ Auch hier zeigt sich, dass Spiels Sehnsucht nach Wien geistiger und kultureller Natur war. Denn trotz immenser Zerstörungen sei alles Wichtige noch hier, wozu Spiel auch die unterwürfige und zugleich durchschaubare Art der Bediensteten, das rohe und doch herzliche Wesen der Bediensteten Marie und „jenes misstrauische, unfreundliche Lächeln, das vor den Nazis dagewesen ist und immer da sein wird“, zählt.

Weiteres Thema in Textauswahl 4 ist die Frage nach der Zugehörigkeit beim Betreten des Zimmers im britischen Pressequartier. In der Zimmereinrichtung erkennt Spiel sowohl österreichische als auch britische Elemente: als Sinnbild für Österreich dient etwa das dunkelgrüne Sofa, Lehnstühle und die geblümete Biedermeiertapete. Der Haufen khakifarbener Armeedecken ist dagegen britischer Herkunft. Die Gleichzeitigkeit dieser Elemente steht für die beiden Identitäten, die Spiel in sich trägt. Deren Koexistenz erwähnt sie beim Betreten des Zimmers als befriedenden Gedanken und spricht von einer „tröstlichen Inkongruenz des Aufenthalts“. England und Österreich, denen Spiel sich auf unterschiedliche Art und Weise verbunden fühlt, sieht sie inmitten des britischen Militärs und der Kultur und Infrastruktur in Wien vereint.

Diese Szene ist wohlgemerkt nur in „Rückkehr nach Wien“ vorhanden. Eine Beschreibung des Zimmers und der Gleichzeitigkeit österreichischer und britischer Erinnerungsstücke sowie das Bekenntnis zu ihrer österreichischen, der britischen gleichgestellten Identität sucht man in „The Streets of Vineta“ vergeblich. Die Nachbearbeitung von Spiels Erinnerung im Zuge der Übersetzung rund zwanzig

Jahre später räumte dem Erlebten einen differenzierten Stellenwert ein und führte zum Bekenntnis zweifacher Zugehörigkeit.

Textauswahl 9 handelt sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch vom Umgang mit jenen, die Österreich unter nationalsozialistischer Herrschaft nicht verlassen und sich mit dem NS Regime arrangiert hatten. Am Beispiel ihres Freundes Stefan B. stellt Spiel fest, dass eine klare Feststellung von Schuld oder Unschuld nicht möglich sei, während es ihr in London noch undenkbar erschienen war, ihm und anderen, mit dem Regime in irgendeiner Form in Verbindung stehenden Menschen je wieder die Hand zu reichen. In „Rückkehr nach Wien“ geht Spiel sehr ausführlich auf die Rolle und mögliche Schuld oder Unschuld ihres Freundes ein, während dieses Thema in „The Streets of Vineta“ in wenigen Sätzen verhandelt wird. Spiel stellt sich selbst die Frage, ob es Stefan vorgeworfen werden kann, weder als Opfer noch als Revolutionär geboren worden zu sein.

Die Formulierung, zu etwas geboren worden zu sein, die auch im englischen Text Verwendung findet, setzt keine bewusste oder gewollte Entscheidung über das eigene Handeln voraus. Zu etwas geboren zu sein liegt vielmehr außerhalb des eigenen Einflussbereichs und Spiel spricht Stefan B. somit seine Handlungsfähigkeit in dieser elementaren Schuldfrage weitgehend ab. Die im englischen Text formulierte Frage ist somit eine rhetorische, die Spiel sogleich mit „I don't know“ beantwortet. Sie fügt auf englisch hinzu, dass man, um eine definitive Antwort geben zu können, am besten nicht zurückkommen sollte. Spiel ist so früh es ihr möglich gewesen war wieder nach Wien gereist und hatte sich in Gesprächen mit alten Bekannten sowie Leuten aus den Bereichen der Kunst und Politik ein Bild über die gegenwärtige Situation in Wien gemacht. Dennoch sieht sie sich nicht in der Lage, ein Urteil über Stefan B., der als einer von unzähligen Mitläufern angesehen werden kann, zu geben.

In „Rückkehr nach Wien“ fällt diese im englischen in wenigen Sätzen stattfindende Abhandlung um ein Vielfaches ausführlicher aus. Die rhetorische Frage über die Schuld, weder zum Helden noch zum Opfer geboren worden zu sein, ist im deutschen Text nicht mehr als Frage sondern als Aussagesatz formuliert. Anschließend nennt Spiel Argumente für und wider Stefan B.s Haltung, beginnend damit, dass er der Ideologie der Nazis, so sehr es in seiner Kraft gelegen war, widerstanden hatte, und damit mehr Gutes als Schlechtes bewirkt hätte. Als Gegenposition stellt Spiel die Frage, ob er sich denn nicht von seiner Stellung als Journalist ob einer vollständigen Erkenntnis des Übels zurückziehen hätte sollen. Spiel fällt kein Urteil über ihren Freund sondern verdeutlicht vielmehr, dass es sich hierbei eben um subtile Nuancen handelt. Sie kommt zu dem Schluss, dass, wenn es ihr selbst schon schwerfällt, ein Urteil zu fällen, dies für die alliierten Untersuchungsrichter unmöglich sein müsse. Spiel nimmt an dieser Stelle eine sehr

differenzierte Position ein. Aus dem fernen England sei es ihr undenkbar erschienen, jemandem, der in irgendeiner Weise mit dem Regime verbunden gewesen war, die Hand zu schütteln, während sie nun, tatsächlich in der Rolle der für kurze Zeit Heimgekehrten, feststellen muss, dass die Grenzlinien verwischt sind.

Das ausführliche Abwägen von Sachverhalten, das vor allem in „Rückkehr nach Wien“ stattfindet, ist einer der zentralen Unterschiede in Hinblick auf die reflexive Ebene beider Texte. Die vermehrte Reflexion und Selbstreflexion in „Rückkehr nach Wien“ führt weiters zu einer kommunikativeren Art des Erzählens. Beispielgebend hierfür sind vor allem die Textstellen **1**, **2**, **4** und **9**. „The Streets of Vineta“ hat im Gegensatz dazu, wie bereits in der Analyse näher erläutert, einen dokumentierenden, weniger abwägenden Charakter. Der Unterschied im ausführlichen Reflektieren führt also zu einer kommunikativen Schreibart, die den Leser intensiver an Spiels Überlegungen teilhaben lässt.

Sprache

In den Tagebüchern ist zu beobachten, dass Spiel in „Rückkehr nach Wien“ verschiedene Aspekte einer Situation ausführlich abwägt, Position und Gegenposition beleuchtet und auf sich selbst bezogene Reflexionen anstellt. Dies führt zu einem kommunikativen Charakter des deutschen Texts, der einen tiefen Einblick in Spiels Innenleben zulässt.

Die Schreibart in „The Streets of Vineta“ ist dagegen vielmehr eine dokumentierende, unmittelbare Beobachtungen festhaltende. Am deutlichsten sichtbar ist dies anhand von Textauswahl **1** sowie Textauswahl **9**, in denen Spiel die gegenwärtige Situation auf Deutsch ausführlicher als auf Englisch verhandelt. Dieses Moment zieht sich in verschiedener Ausprägung durch die gesamten beiden Texte. Die Schreibart in „The Streets of Vineta“ passt auch mit dem von Spiel geäußerten Anspruch im unveröffentlichten, im Nachlass befindlichen Alternativ-Schluss zusammen, Spiels Notizen mögen als bloßes Dokument denn als Kommentar zur Situation der Nachkriegszeit gelesen werden, wenn sie schreibt: „Nicht als Kommentar, sondern als bloßes Dokument zur Situation der Nachkriegszeit in Wien mögen diese Notizen denn gewertet werden.“¹³⁶

Bei genauerer Betrachtung von Spiels Sprachgebrauch kann „Rückkehr nach Wien“ allerdings nicht ausschließlich als bloßes Dokument angesehen werden, was Spiels kommunikativer Erzählcharakter, der vor allem die vermehrte Reflexion und Selbstreflexion im deutschen Text meint, deutlich macht. Vielmehr schafft sie es, dem Leser auf eindringliche Art und Weise ihre Erlebnisse und Erfahrungen in dem Wien,

¹³⁶ Nachlass Hilde Spiel. ÖLA 15/W7. Rückkehr nach Wien. Tagebuch 1946. Fragment. Blatt 127

das sie nach nationalsozialistischer Herrschaft als aus dem Exil Zurückgekehrte wieder betreten kann, näher zu bringen. Als Stilmittel verwendet sie dazu eine Reihe von Stilfiguren. Diese lassen sich grob in zwei Bereiche unterteilen, wobei dem ersten die Themen Krieg und NS Regime zugrunde liegen. Zum Vergleich der Verwendung von Stilmitteln im deutschen und englischen Text sollen diese der Textauswahl entnommenen Passagen nebeneinander angeführt werden.

Textauswahl	Zitate aus „The Streets of Vineta“ bzw. „Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946	Zitate aus „Rückkehr nach Wien“
1		Mauer des Hasses
3	Die Bomben, die das Viertel verwüsteten	Bomben, die diesen Häusern die Augen ausbliesen
5	Jackboots; every female resembling a concentration camp guard.	aber nun regiert der Stiefel und verwandelt jede Frau in eine Lagerkommandantin oder in ein Straßenmädchen der Berliner Zwanzigerjahre
7	Yet she has lived in peace with these other barbarians for years, soft-spoken barbarians	Schulter an Schulter mit der Barbarei gelebt – nur, dass ihre eigenen Barbaren sanftzüngig waren
7	In its Eastern, primitive and instinctive form	In ihrer östlichen, ihrer nackten und schamlosen Manifestation
8	Not willing, or able, „to spend the war abroad“	Nicht gewillt oder imstande, „den Krieg im Ausland zu verbringen“
9	Unthinkable ever again to shake hands with one who had made his peace with Austria's shame and terror	Niemandem die Hand zu schütteln.
9	The dividing lines begin to look blurred	Alle Grenzlinien sind verwischt
9		Indem er nicht den Kopf verlor
9		Musste er niemals befürchten (...), in seinen eigenen Artikeln etwas von dem Gift zu verstreuen
		„Wer weiß, wie lange sie in dieser Vorstellung verharren konnte, in welchem Augenblick ihr Wahn zerstört wurde und sie dem wilden Tier ins Auge sah?“ ¹³⁷ , schreibt Spiel über ihre Großmutter, die im Konzentrationslager Theresienstadt aus unbekannter Ursache starb.

137 Aus: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 68

Nicht jede Stilfigur ist in entsprechender Übersetzung oder auch in abgeänderter Form vorhanden, wie an den leeren Tabellenspalten sichtbar ist. Daran ist auch zu erkennen, dass Spiel Stilfiguren mehrheitlich im deutschen Text verwendete.

Die ersten beiden Metaphern zeugen von der Brutalität und Härte des Krieges. Ebenso vergleicht Spiel im letzten aufgelisteten Beispiel das nationalsozialistische Regime mit einem wilden Tier. Dieser besonders eindringlichen Bildhaftigkeit entspricht auch der Ausdruck „Gift verstreuen“. Allen genannten Stilfiguren ist gemein, dass sie als solche nur in „Rückkehr nach Wien“ zu finden sind, während Spiel in „The Streets of Vineta“ nicht auf eine derart bildhafte Sprache zurückgegriffen hat.

Bei der Stilfigur „sanftzüngige Barbaren“ in Textauswahl **7** handelt es sich um ein Paradox. Während man mit Barbaren keineswegs Sanftzüngigkeit, sondern vielmehr unmoralisches, instinktgesteuertes Verhalten verbindet, meint Spiel mit „sanftzüngigen Barbaren“ das über alle Maße brutale NS Regime, deren Vertreter sich im vermeintlichen Widerspruch zu ihrer Brutalität und ihrer Menschenverachtung dennoch für Goethe und Mozart interessierten. Auch in „The Streets of Vineta“ ist von „soft-spoken barbarians“ die Rede.

Ironisch paraphrasiert Spiel in Textauswahl **8** den Kellner Hnatek, der die Flucht vor den Nazis gleichsetzt mit „den Krieg im Ausland verbringen“. Auch im englischen Text ist diese Formulierung vorhanden, die eine der Ignoranz geschuldete missgünstige Haltung gegenüber Spiel und anderen aus dem Exil Zurückgekehrten widerspiegelt.

Eine weitere Textstelle soll hier aufgrund ihrer sehr markanten, bildhaften Sprache auf Deutsch, ganz im Gegensatz zum englischen Text, einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

After the week's civil war which drove Austrian Socialism underground for many years, mediocrity began to reign supreme, parochialism spread in the capital, and the only force was being uprooted which would have withstood Nazism to the last.	Nach dem kurzen Bürgerkrieg im Februar 1934, der ihrem Einfluss in Österreich ein Ende setzte, war es, als habe eine schimmelige Fäule sich auf das Land niedergesenkt. Die Mittelmäßigkeit war an die Herrschaft gekommen, der Provinzialismus hatte die Hauptstadt überschwemmt, und die Partei des gegenwärtigen Außenministers – oder ihre Vorgängerin – hatte die einzigen Kräfte ausgerottet, von denen ein geschlossener Widerstand gegen Hitler
---	---

	zu erwarten gewesen war.
--	--------------------------

138

Spiel verwendet in „The Streets of Vineta“ Formulierungen im übertragenen Sinn wenn sie etwa schreibt, der Sozialismus wurde in den Untergrund getrieben oder die Mittelmäßigkeit begann zu regieren. Von einer bildhaften Sprache in ähnlichem Maß wie in den vorangegangenen Textbeispielen kann an dieser Stelle jedoch nicht die Rede sein. Die Stilistik in „Rückkehr nach Wien“ bedeutet hingegen eine Steigerung des englischen Texts. Ihre Wortwahl erinnert an eine Naturkatastrophe, wenn Spiel von schimmlicher Fäule, die sich niedersenkt, überschwemmen sowie ausgerotteten Kräften schreibt. Den Bürgerkrieg im Jahr 1934 und dessen Folgen bedeuten für sie demnach Verderben und Untergang.

Der zweite thematische Bereich der Stilfiguren spiegelt Spiels Gefühlswelt und ihre Empfindungen hinsichtlich ihre Rückkehr in die Heimat wider.

Textauswahl	Zitate aus „The Streets of Vineta“ bzw. „Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946“	Zitate aus „Rückkehr nach Wien“
2	I have merely returned to its source	Ich kehre nur an seine Quellen zurück
2	with an eye sharpened by absence and a heart disciplined by loss	Das Aug geschärft durch langes Fortsein und das Herz beengt durch viele Verluste
6	„warm-hearted“	„mit einem goldenen Herzen“
6		Hier trägt man einen Streit noch mit den Händen, nicht mit bloßen Worten aus.

In den ersten beiden hier angeführten Beispielen gleichen sich die sprachlichen Stilmittel in „The Streets of Vineta“ und in „Rückkehr nach Wien“. Die Metapher in Textauswahl **6** ist hingegen nur im deutschen Text vorhanden. Auch über die Streitkultur, die in Wien nicht nur die verbale Form kennt, wird nur auf Deutsch geschrieben.

Auch diese weniger umfangreiche Auswahl an Vergleichen zeigt deutlich, dass Metaphern und andere Stilmittel, die als Mittel zur Umschreibung und Verbildlichung von Sachverhalten dienen, vermehrt in „Rückkehr nach Wien“ vorhanden sind. Ursache und Wirkung mögen sein, dass Spiel dadurch vermeidet, Dinge direkt und deutlich auszusprechen, wie sie es in „The Streets of Vineta“ getan hatte. Außerdem

gelingt es Spiel durch ihre Rhetorisierung und Metaphorisierung der Schreibweise auf Deutsch, dem Leser Beobachtungen und Empfindungen näherzubringen.

Eine zweite mögliche Begründung für die ausführlichere, zu Stilmitteln greifende Erzählform liegt in der praktischen Begründung, dass für die Herausgabe eines Buchs eine gewisse Mindestlänge an Text erforderlich ist. Daher hat Spiel ihre Erzählungen möglicherweise an mancher Stelle ausgeschmückt, um mehr Erzählstoff und Länge zu generieren.

Zusammenfassend muss gesagt werden, dass die ursprünglich dokumentarische Textform in „The Streets of Vineta“ in der deutschen Übersetzung vielmehr eine Erzählform angenommen hat. In ihrem unveröffentlichten Alternativ-Schluss erwähnt Spiel ihre eigene „Scheu vor der Preisgabe des privaten Schicksals, später die Furcht, mit der Schilderung längst überholter Zustände auf Ablehnung oder Unverständnis zu stoßen“¹³⁹. Ob nun bewusst, oder unbewusst aus Furcht vor Unverständnis und Ablehnung, offenbart sich in der Abänderung der Reportage zu einer Erzählung zusätzlich zu den in der Analyse angeführten Beispielen der abgeschwächte Charakter von „Rückkehr nach Wien“.

139 Nachlass Hilde Spiel. ÖLA 15/W7. Rückkehr nach Wien. Tagebuch 1946. Fragment. Blatt 127

Fazit

22 Jahre liegen zwischen dem Verfassen von „The Streets of Vineta“ und „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“. Während dieser Zeit hatte der Wiederaufbau nach dem Krieg stattgefunden und Österreich konnte nach der Befreiung und Besatzungszeit durch die Alliierten wieder zu seiner Selbstständigkeit zurückkehren. Auch das Leben Spiels hatte inzwischen wieder an Normalität gewonnen. Nach ihrem ersten neuerlichen Aufenthalt in Wien 1946 besuchte sie Österreich mehrmals im Jahr und verfügte ab 1955 zudem über einen Zweitwohnsitz in St. Wolfgang in Salzburg, bei dem regelmäßig Persönlichkeiten des literarischen und kulturellen Lebens zusammentrafen. 1963 zog es Spiel schließlich endgültig zurück nach Österreich, das in der Zwischenzeit seine Unabhängigkeit wiedererlangt hatte, während eine Aufarbeitung des Holocaust noch mehrere Jahrzehnte auf sich warten lassen sollte.

Wenige Jahre später übersetzte Spiel das ursprünglich 1946 verfasste englische Tagebuch „The Streets of Vineta“ auf Deutsch, das 1968 unter dem Titel „Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch“ durch die Nymphenburger Verlagshandlung publiziert wurde. Sowohl die Veränderungen von Spiels persönlichen Lebensumständen als auch politische und gesellschaftliche Entwicklungen Österreichs manifestieren sich auf verschiedene Art und Weise in Spiels Übersetzungsarbeit, wie in der Textanalyse anhand einer Vielzahl von Beispielen sichtbar gemacht werden konnte. Die Untersuchung nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden beider Texte durch eine direkte Gegenüberstellung ausgewählter Textpassagen geht der Frage nach, welchem Muster Erweiterungen oder Auslassungen folgen. Die in einem ersten Teil erläuterten biografischen Zusammenhänge Spiels sind für ihr autobiografisches Schreiben von Bedeutung.

Noch vor einer inhaltlichen Textanalyse sticht die signifikant unterschiedliche Länge beider Texte hervor. Während „Rückkehr nach Wien“ 180 Seiten lang ist, umfasst „The Streets of Vineta“ 36 maschinengetippte A4 Seiten. Dementsprechend ist auch die Satzstruktur in „The Streets of Vineta“ überwiegend kurz und prägnant. Das gegenwärtige gesellschaftliche und politische Klima beschreibt Spiel ohne Umschweife und geht mit den Vertretern und Mitläufern des nationalsozialistischen Regimes zum Teil hart ins Gericht. Zugleich ist auch eine große Zuneigung zu ihrer Heimat, den Wienern und deren für Spiel altbekannte Eigenarten vor allem sprachlicher Natur aus ihrem Tagebuch herauszulesen. Im Vergleich zu „Rückkehr nach Wien“ haben die Erlebnisse und Beobachtungen im englischen, 1946 entstandenen Text einen direkten und unverfälschten Charakter in der Art, wie sie formuliert werden.

Die Beschreibungen in „Rückkehr nach Wien“ sind in der Regel länger und detailreicher. Spiel umschreibt zahlreiche Situationen ausführlich im Vergleich zu den kurzen und prägnanten Sätzen im Englischen. Dadurch wird manchen Passagen einerseits die Schärfe genommen, mit der sie in „The Streets of Vineta“ Sachverhalte in wenigen Worten auf den Punkt bringt. Andererseits kommt im Deutschen eine weitere Ebene der Selbstreflexion hinzu, in der Spiel sich mit ihrer Zugehörigkeit zu ihren Heimatländern Österreich und Großbritannien beschäftigt. Deutlichstes Beispiel für die Umschreibungen im Deutschen ist etwa die Übersetzung von „concentration camp guard“ mit „Lagerkommandantin oder (...) Straßenmädchen der Berliner Zwanzigerjahre“ in Textauswahl 5. Nicht nur verzichtet Spiel hier auf die wörtliche Übersetzung des Konzentrationslagers, sondern sie fügt die Umschreibung des „Straßenmädchens der Berliner Zwanzigerjahre“, die weit weg von der Konnotation des „concentration camp guard“ angesiedelt ist, hinzu. Ein weiteres Beispiel sind „feindselige Blicke in der Transitmesse, die die fröhliche Stimmung erst erträglich machen“¹⁴⁰, während Spiel in „The Streets of Vineta“ lediglich von „jollity of the transit mess“¹⁴¹, schreibt, ohne dabei in weiterer Ausführung auf ihr Umfeld einzugehen.

Ein Grund für die umschreibende Art des Erzählens lässt sich in Spiels Identitätsempfinden ausmachen, das sich in über zwei Jahrzehnten naturgemäß gewandelt hatte. 1946 fühlte sie sich in ihrer khakifarbenen Uniform in Gesellschaft der Alliierten geborgen. Diese Möglichkeit der Abgrenzung zu den Wienern, indem sie sich als Teil des britischen Militärs zu verstehen gab, war, wie Spiel schreibt, notwendig, um sich in Wien wieder sicher fühlen zu können. Eine permanente Rückkehr hatte Spiel zu diesem Zeitpunkt noch nicht geplant, obwohl sie während der sechs Wochen in Wien bereits an ihren Ehemann in London schrieb, von nun an mindestens einmal im Jahr hierher kommen zu wollen. Spiel konnte also 1946 ihre Gedanken ohne Vorbehalte, wie man in Österreich ihr Tagebuch aufnehmen würde, niederschreiben.

1968 hatte Spiel wieder Wurzeln in Wien geschlagen und war zu einer zentralen Figur in der Gestaltung des kulturellen und öffentlichen Lebens geworden, wie nicht zuletzt an ihrem weitreichenden Engagement für den Österreichischen PEN-Club und ihren zahlreichen journalistischen Tätigkeiten für diverse deutsch- und englischsprachige Zeitungen sichtbar ist. Damit hatte sich auch ihre Position des Schreibens verändert, von der einer Außenstehenden zu einer, die sich im Zentrum des Geschehens befand.

Neben dem Hintergrund von Identität und Zugehörigkeit ist auch das in den 1960er Jahren vorherrschende politische und gesellschaftliche Klima im Vergleich von „The Streets of Vineta“ und „Rückkehr nach Wien“ von Bedeutung. Zum Zeitpunkt der

140 Vgl: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. S. 19

141 Aus: The Streets of Vineta. A Diary by Hilde Spiel. S. 5

Veröffentlichung des deutschen Texts war eine aktive Aufarbeitung des Holocaust noch nicht angelaufen, in der breiten Bevölkerung wurde zu dem Thema mehrheitlich geschwiegen. Erst 23 Jahre nach Publikation von „Rückkehr nach Wien“ sollte Franz Vranitzky als erster Politiker im Parlament über Österreichs tragende Rolle an den Verbrechen des Holocaust sprechen. Innerhalb dieser Atmosphäre des Verdrängens liegt es nahe, dass Spiel die schonungslosen Beobachtungen, die in „The Streets of Vineta“ einer englischsprachigen Leserschaft gegolten hatten, einem österreichischen Publikum in dieser Form vorenthielt und stattdessen zu zahlreichen, weniger direkten Umschreibungen griff.

Eine Bestätigung hierzu findet man etwa im letzten Absatz in Textauswahl 5 in „The Streets of Vineta“, in dem die ablehnende Haltung der Wiener gegenüber den Alliierten thematisiert wird: „Derisive or obsequious smiles on facing an allied uniform.“ In diesem Satz spiegelt sich Misstrauen und Verachtung der Wiener gegenüber den Alliierten Besatzern wider. Die Übersetzung ins Deutsche hat Spiel in jeder Form ausgelassen. Dieses Moment der Abschwächung zieht sich durch den gesamten Text, wie in der Analyse deutlich gemacht wurde. Auch die vermehrte Verwendung von Stilfiguren im Deutschen, mit denen der NS Terror beispielsweise als „wildes Tier“ bezeichnet wird, ist erkennbar.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Rezensionen aus den Jahren 1968 und 1971 in diversen österreichischen, deutschen und schweizerischen Medien. Die Urteile über „Rückkehr nach Wien“ fallen dabei unterschiedlich aus. Während die Buchbesprechungen von drei deutschen und einer schweizerischen Zeitung durchaus als Leseempfehlung verstanden werden können und sich die Rezensenten mit Inhalt und Form von Spiels Tagebuch mehrheitlich ausgiebig auseinandergesetzt haben, kann dies von den Rezensionen der österreichischen, kommunistischen Volksstimme sowie des Volkswille Klagenfurt nicht behauptet werden. Eine als „Rückkehr aus der Fremde“ betitelte Rezension schreibt zudem: „Manche dieser Episoden hätte eine Bearbeitung oder Erläuterung erfordert (...), für manche Namensänderung wäre eine Ausführung (...) wünschenswert (...). Das hätte den zeitgeschichtlichen Wert dieses Büchleins wesentlich erhöht.“¹⁴² Dass der in seiner Wortwahl bereits abgeschwächte Charakter des Tagebuchs dennoch auf Unmut stieß, bedeutet, dass „The Streets of Vineta“ bei einer Veröffentlichung zumindest unter österreichischem Publikum noch weitaus größeren Anstoß erregt haben könnte.

Ein weiterer Faktor muss als Grund für den abgeschwächten Charakter des deutschen Texts beachtet werden. 1946 kann man noch von einer großen Distanz zwischen Hilde Spiel und den Wienern, die zu einem großen Teil Hitlers Einmarsch begrüßt hatten und sich zugleich als erstes Opfer Hitlerdeutschlands sehen wollten,

142 Aus: Literaturhaus Wien, S1.Spiel, H.

sprechen. 1968 ist diese Kluft weit weniger spürbar, was vor allem mit Spiels Rückkehr nach Österreich und den zahlreichen Kontakten und Bekanntschaften, die sie zuerst nach und ab 1963 in Österreich pflegte, zu tun hat. Auch ihr großes Engagement im PEN-Club, dessen Vizepräsidentin sie 1971 wurde, trug maßgeblich dazu bei. Spiel nahm eine aktive Rolle im kulturellen Leben der Zweiten Republik ein und konnte die Distanz zu ihren Landsleuten einigermaßen, wenn auch nie ganz, überwinden.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Spiel, Hilde: Rückkehr nach Wien. Ein Tagebuch. Wien: Milena Verlag 2009.
- Nachlass Hilde Spiel. Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. 15/W7. The Streets of Vineta. A Diary by Hilde Spiel
- Nachlass Hilde Spiel. Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. 15/W7. Rückkehr nach Wien. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1946. Deutsche Kurzfassung
- Nachlass Hilde Spiel. Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. 15/W7. Briefe Spiel Mendelssohn 1946

Sekundärliteratur

- Spiel, Hilde: Die hellen und die finsternen Zeiten. Erinnerungen 1911 – 1946. München: Paul List Verlag. 1989.
- Spiel, Hilde: Welche Welt ist meine Welt? Erinnerungen 1946 – 1989. München: Paul List Verlag. 1990.
- Schramm, Ingrid / Hansel, Michael (Hg.): Hilde Spiel und der literarische Salon. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2011.
- Neunzig, Hans A. / Schramm, Ingrid (Hg.): Hilde Spiel. Weltbürgerin der Literatur. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1999. (2. Jahrgang, Heft 3)
- Hermann, Ingo (Hg.): Hilde Spiel. Die Grande Dame. Gespräch mit Anne Linsel in der Reihe "Zeugen des Jahrhunderts". Göttingen: Lamuv Verlag 1992.
- Wiesinger-Stock, Sandra: Hilde Spiel. Ein Leben ohne Heimat? Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1996. (Biographische Texte zur Kultur- und Zeitgeschichte, Band 16)
- Hansel, Michael / Rohrwasser, Michael (Hg.): Kalter Krieg in Österreich : Literatur - Kunst – Kultur. Wien: Paul Zsolnay Verlag. Profile 17 = Jg. 13.2010
- Gürtl, Martina: Österreich, wesensmäßig : Österreichbild und Österreichverständnis Hilde Spiels in ihren Zeitungsartikeln für die FAZ zwischen 1963 und 1978. Diplomarbeit. Universität Graz 2003.
- Burdorf, Dieter / Fasbender, Christoph / Moennighoff, Burkhard (Hg.): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. Stuttgart: Metzler. 2007
- Dusini, Arno: Tagebuch. Möglichkeit einer Gattung. Habilitationsschrift. Universität Wien 2002.
- Rezensionen Spiel, Hilde. Literaturhaus Wien. S1.Spiel, H.

- Bauer, W. Christoph: So jemand kommt nicht wieder. In: derstandard.at. <http://derstandard.at/1319180851995/Buchneuerscheinung-So-jemand-kommt-nichtwieder> (19.09.2017)
- New Statesman. About the New Statesman. <https://www.newstatesman.com/about-new-statesman> (11.04.2018)
- Hilde Spiel: Ich wollte eigentlich schon nach 1945 weggehen. Interview in der Sendung Österreich I & Österreich II aus dem ORF Videoarchiv: 30 Jahre Bundesland Heute, 21.12.1983 <http://tvthek.orf.at/archive/Nationalsozialismus-2-Weltkrieg/13425184/Hilde-Spiel-Ich-wollte-eigentlich-schon-nach-1934-weggehen/13396734> (26.04.2018)

Zusammenfassung

Hilde Spiel wurde 1911 als Tochter assimilierter Juden geboren und wanderte 1936 nach London aus. Zu diesem Zeitpunkt verfügte sie in Österreich über erste literarische Erfolge und konnte sich auch in Großbritannien als Journalistin und Schriftstellerin etablieren. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, erwirkte Spiel vom Herausgeber der linksliberalen Wochenschrift *New Statesman* eine Akkreditierung als Berichterstatterin und reiste im Jänner 1946 als Angehörige des britischen Militärs nach Wien. In dieser Zeit entstand das Tagebuch „*The Streets of Vineta*“, in dem Spiel auf 36 maschinengetippten Seiten zahlreiche Begegnungen, Erfahrungen und Eindrücke aus dieser ersten Zeit nach dem Krieg festhält. Das Tagebuch wurde bis heute nicht veröffentlicht und ist als Teil ihres Nachlasses am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek vorhanden.

1968 veröffentlicht die Münchner Nymphenburger Verlagshandlung Spiels „*Rückkehr nach Wien*“. Der 180 Seiten lange autobiographische Text ist eine von ihr selbst vorgenommene Übersetzung ihres 22 Jahre früher verfassten englischen Tagebuchs. In einer dem Nachlass beiliegenden Notiz schreibt Spiel, sie habe in der Übersetzung nichts verändert oder hinzugefügt. Allein der unterschiedliche Textumfang lässt anderes vermuten. In dieser Arbeit werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Texte hinsichtlich Sprache, Stil, reflexiver Ebene und inhaltlichen Abschwächungen untersucht. Dazu werden neun Textstellen beider Texte einander gegenüber gestellt und anschließend der Analyse unterzogen. Dabei wird deutlich, dass Spiel in „*The Streets of Vineta*“ Beobachtungen und Gedanken direkter und den Umfang betreffend kürzer formuliert, während die Formulierungen in „*Rückkehr nach Wien*“ meist ausschweifender und umschreibender sind. Zu erkennen ist auch, dass Spiel im 1946 verfassten Tagebuch weitaus deutlicher auf die Nazivergangenheit Österreichs Bezug nimmt.

Spiels biografische Situation findet in einen ersten Teil der Arbeit Eingang und macht deutlich, dass die Frage nach der Identität für sie stets eine sehr komplexe war. Bei näherer Betrachtung der Biografie geht auch hervor, dass sich die innere Zugehörigkeit in den zwanzig Jahren zwischen dem Verfassen beider Texte verändert hatte. 1946 lebte Spiel bereits seit zehn Jahren mit ihrer Familie in Großbritannien und konnte bis zu Kriegsende nicht wissen, wann oder ob sie wieder nach Wien zurückkehren könnte. 1968, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von „*Rückkehr nach Wien*“, lebte Spiel bereits seit einigen Jahren wieder in ihrer Geburtsstadt und war bestens integriert in das literarische und kulturelle Leben. Die Analyse beider Texte bestätigt die These, nach der Spiel 1946 aus einer gewissen Distanz über ihre Erfahrungen mit den Wienern und Wienerinnen schreibt und schonungsloser erzählt, was sie in ihrer ursprünglichen Heimatstadt vorfindet, während „*Rückkehr nach Wien*“, wenn auch ohne bewusster Intention, an vielen Stellen abschwächt und umschreibt.

Abstract

Hilde Spiel was born in 1911 into an upper class family of assimilated Jews and left Austria for England in 1936. At this point, Spiel has already gained recognition for her earliest literary works in Vienna. After some hardship in the beginning, she was able to establish herself as a journalist and writer in Great Britain. Shortly after the Second World War had ended, Kingsley Martin, editor in chief of the progressive cultural and political magazine *New Statesman*, provided Spiel with an accreditation as a correspondent in Vienna. Therefore in January and February 1946, after ten years of living in exile, Spiel traveled back to her hometown as a member of the British military. During this time she wrote her diary „The Streets of Vienna“, in which she recounts numerous gatherings, experiences and overall impressions of Vienna shortly after the end of WWII. Her diary is 36 pages long, written by typewriter, and hasn't been published until today. It is part of Spiels literary estate at the literary archive at the Austrian National Library.

In 1968, the Münchner Nymphenburger Verlagshandlung published Spiels autobiographical text „Rückkehr nach Wien“, which is a 180 pages long translation by Spiel herself from her English diary written 22 years earlier. In her literary estate Spiel notes that she didn't change or add anything when writing her translation. This stands in contradiction to the different volume of both texts, and also to its content, as the analysis of both diaries shows.

This thesis engages in the differences and similarities regarding Spiel's language, style, level of reflection and textual reduction. Therefore nine selected passages of both her English and German diaries are being compared and analysed. The analysis leads to the conclusion that the way in which Spiel frames her observations and thoughts is far more direct and precise in „The Streets of Vienna“, while her wording in „Rückkehr nach Wien“ is more dissolute. Spiel also refers to Austria's most recent history of Nazi occupation in her diary written in 1946, while similar passages can hardly be found in „Rückkehr nach Wien“.

Spiel's biographical situation is being discussed in a first part of this thesis. Looking closer at her biography, it becomes apparent that her sense of belonging has very much changed within the twenty years that have passed between the writing of her diaries. In 1946, Spiel has been living in England with her family for ten years without knowing when or if she would be able to return to Vienna. Meanwhile in 1968, when „Rückkehr nach Wien“ was published, Spiel has already returned back to Vienna permanently a few years earlier while becoming a central part in its literary and cultural life.